

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 t.ägig 1.- RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 - Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 34

Montag, 10. Februar 1941

93. Jahrgang

Zum Entscheidungskampf bereit

Rudolf Heß in der Breslauer Jahrhunderthalle - Amtseinführung der schlesischen Gauleiter

In der Jahrhunderthalle in Breslau führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den neuen Gauleiter von Niederschlesien, Karl Hanke, feierlich in sein Amt ein. Wenige Stunden später erfolgte sodann auch in der neuen Gauhauptstadt Kattowitz die Amtseinführung des neuen Gauleiters von Oberschlesien, Fritz Bracht.

Auf der Kundgebung in der Jahrhunderthalle in Breslau sprach Rudolf Heß dem scheidenden Gauleiter Joseph Wagner den Dank für die geleistete Arbeit aus. Danach würdigte er in kurzen Zügen die Persönlichkeit des neuen Gauleiters. Karl Hanke, der selbst Schlesier ist, habe sich vom Zellenleiter zum Gauleiter emporgearbeitet und so aus eigener Erfahrung die kleinen und die großen Führungsaufgaben der Bewegung kennengelernt. Ebenso habe Karl Hanke am Aufbau des Propagandaministeriums unter Dr. Goebbels wesentlichen Anteil. Als Staatssekretär dieses Ministeriums sei er als einfacher Soldat an die Front geeilt, habe er sich in Polen und in Frankreich bewährt, so daß er zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und mit dem Panzerfurnabzeichen, das er stets neben dem Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP. trage, ausgezeichnet werden konnte.

Nachdem Rudolf Heß dem Gauleiter Hanke die Ernennungsurkunde des Führers überreichte, wandte er sich sodann an die schlesischen Parteimitglieder. In diesem Teil seiner Ansprache hob der Stellvertreter des Führers den deutschen Charakter der schlesischen Lande nachdrücklich hervor. Er erinnerte an den Freiheitskampf von 1813, an den Aufruf „An mein Volk“, der von Breslau aus erging, und an die Stifting des Eisernen Kreuzes, die gleichfalls in Breslau erfolgte. Immer hätten die Söhne Schlesiens in allen Kämpfen für Deutschland in vorderster Front gestanden. Sodann schilderte

er den Kampf des Führers, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf friedliche Werke der Kultur und auf die Besserung des Lebens der deutschen Menschen ausgerichtet war. Alles habe der Führer eher brauchen können als Krieg, wenn er seine Pläne verwirklichen wollte.

„Die Geschichte“, so fuhr Rudolf Heß fort, „wird diejenigen brandmarken, die die ungeheure Schuld auf sich nahmen, Europa in diesen Krieg zu führen, und die zugleich des Führers Pläne des friedlichen Aufbaues um Jahre hinausdrückten. Gebrandmarkt werden die, die nach dem Polenfeldzug die wieder dargebotene Friedenshand des Führers zurückstießen, die nach dem Westfeldzug das abermalige Versöhnungsangebot ausschlugen. Im Augenblick steht vor allen Deutschen - alles andere überschattend - riesengroß und fordernd die gewaltigste Gemeinschaftsaufgabe, die überhaupt denkbar ist: der Krieg - eine Gemeinschaftsaufgabe, die ihre Lösung nur finden kann und finden wird im Sieg.“

Die Engländer haben für die Zeitspannen zwischen dem Polenfeldzug, dem Norwegensfeldzug und dem Westfeldzug die Bezeichnung „Pause“ erfunden. Sie nennen also „Pause“ die Zeit, in der gerade kein Gegner durch uns niedergeschlagen wird. Demgemäß ist augenblicklich für sie auch wieder einmal eine Pause - die Pause nämlich, bis sie selbst endgültig branntommen.

Sie sind auch durchaus überzeugt davon, daß sich bei uns während dieser Pause allerhand rührt: militärisch, politisch, wirtschaftlich sind Vorbereitungen größten Stils getroffen worden. Diesen Winter stellen sie nicht wie im vergangenen mitteilidig lächelnd fest, daß wir unsere Zeit verschlafen. Sie selbst schlafen drüber auch nicht, zumindest den Verantwortlichen raubt der Gedanke, was wohl nach der Pause kommt, den Schlaf.

Englandhilfe-Vorlage kommt vor den Senat

Nach einer Abstimmung von 260:165 Stimmen leitete das Repräsentantenhaus die Vorlage über das Englandhilfegesetz dem Senat zu. Man rechnet mit einer Debatte von drei bis vier Wochen.

In einer Aussage vor dem Augenausschuß des Senats beschuldigte der amerikanische Flieger und Publizist, Major Williams, die U.S.A.-Regierung, die Flotte und das Heer planmäßig seiner besten Flugzeuge zu berauben, um England zu helfen. Damit würde es unmöglich gemacht, die U.S.A.-Luftwaffe ausreichend aufzubauen. Tatsächlich sei die U.S.A.-Luftmacht heute besagenswert unzulänglich. Williams Angriff bezeichnete das Englandhilfegesetz als „Selbstmord der amerikanischen Lebensart“. Auf einer Seite schwäche die Regierung die Schlagkraft der Vereinigten Staaten, andererseits würden Schauermärchen über die Invasionsgefahr verbreitet und den Europäern und Asiaten in ihre internen Angelegenheiten hineingeredet. Amerika solle das Gerücht über die Unvermeidlichkeit des Krieges verbieten und einsehen, daß es Gebiete gebe, die außerhalb der Kontrolle des U.S.A.-Meeres und der Flotte ständen. Erst wenn Amerika ausreichend gerüstet sei, sich zu verteidigen, werde er, Williams, die Abgabe von Flugzeugen an fremde Nationen aufheben. Auf eine Frage des Senators Abe befälligte Williams ähnlich wie Lindbergh, daß er nicht an einen Sieg Englands glaube.

Die Debatte geht weiter

Um das Englandhilfegesetz möglichst schnell durchzusetzen und dadurch zu den erwünschten Vollmachten zu kommen, ist es Roosevelt und den Männern um ihn ansehend darum zu tun, im Senat eine gewisse Panik und Kriegshysterie aufrechtzuerhalten, die jede vernünftige Erwägung ersticken soll.

So glaubt Marineminister Knox die Presse davor warnen zu müssen, „den Feinden inner- oder außerhalb der Grenzen Informationen zuzulassen“. „Ein leichtsinnig gesprochenes Wort“, so meint Knox, könne „zu einem Bombenterror im Arsenal oder zur Versenkung eines Schlachtschiffes führen.“ Man müsse unbedingt die Verteidigung von Schiffen und Flugzeugen geheimhalten, weil sie den „möglichen Feinden“ zur Beurteilung der militärischen Lage dienen könnten.

Trotz dieser dunklen Agitation kann auch im Senat die Stimme der Vernunft nicht ganz zum Schweigen gebracht werden. Selbst aus den Reihen derjenigen, die das Gesetz Roosevelts zunächst bedingungslos unterstützten, erwächst eine nicht unbedeutende Minderheit in den Vereinigten Staaten, die sich weigert, die Politik Roosevelts mitzumachen.

Unter anderem griff der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat Landon vor dem republikanischen Ausschuß das Englandhilfegesetz und den Präsidenten scharf an. Landon lehnte das Gesetz ab und klagte Roosevelt des Versuches an, die Gegner des Gesetzes mundtot machen zu wollen. Die Debatte und Redefreiheit über das Englandhilfegesetz werde durch Regierungspropaganda und Kriegshysterie erstickt. Landon bezeichnete es als Feigheit, durch provozierende Behauptungen den Ruf des Gegners zu belächeln, um ihn zum Schweigen zu bringen. Es sei leichtfertig, Roosevelt so weite Vollmachten zu gewähren, daß er der britischen Regierung gegenüber unbegrenzte Verpflichtungen eingehen könnte, ohne daß man festgestellt habe, was Englands Ziel auf dem Gebiet der Weltmachtspolitik sei.

Schwierigkeiten in Südafrika

Sowjetrussische Stimmen zu den Zusammenstößen in Johannesburg.

„Kraffny Flot“ lenkt in einer außenpolitischen Uebersicht die Aufmerksamkeit auf die in der letzten Woche in der Südafrikanischen Union ausgebrochenen Unruhen. Das Blatt hebt hervor, daß die englische Regierung von Beginn des Krieges an gerade auf die große Bedeutung der Südafrikanischen Union hingewiesen habe, sowohl in ihrer wichtigen strategischen Lage als auch wegen ihres Reichtums an kriegswichtigen Rohstoffen.

Die Zusammenstöße von Johannesburg zeigten, so stellt das Moskauer Blatt fest, von den Schwierigkeiten, auf die England in diesem Dominion stoße. Der innerpolitische Kampf der Südafrikanischen Union, der auf eine alte Geschichte zurückblende, habe in letzter Zeit besonders scharfe Formen angenommen. Je weiter die materiellen und Menschenressourcen der Südafrikanischen Union in den Krieg hineingezogen würden, um so heftiger würden sich die Gegner der Teilnahme Südafrikas am Kriege zur Wehr setzen.

Nichts vermag die deutschen

Kampfgeschwader aufzuhalten

Die Mehrheit der Engländer empfindet ohnehin den Zustand der „Pause“ als eine recht zweifelhafte Pause. Eine Pause, in der das Zentrum der Hauptstadt und noch viele Teile darüber hinaus durch schwerste Vergeltungsangriffe in Trümmer gelegt wurden, weite Teile der großen Dockanlagen niederbrannten, Hafen auf Hafen die furchtbarsten Luftangriffe der Geschichte erlebte, kostbarste Rohstoff- und Lebensmittellager vernichtet wurden - eine solche Pause ist wahrhaftig keine Pause. Woche um Woche, Tag um Tag, ja Stunde um Stunde läuft dabei der würgende Krieg gegen England weiter. Trotz schlechtesten Wetters, in Sturm und Schnee, in Nebel und Vereisungsgefahr fliegen die Befestigungen unserer Kampfmaschinen als Antwort auf den britischen Bombenkrieg hinüber nach der Insel, die sich einst so sicher fühlte. Keine Jäger, keine Flak vermögen sie aufzuhalten. Fast Nacht um Nacht sind die einen unterwegs, fast Tag um Tag die anderen. Weit hinaus in den Ozean dehnen sie ihre Flügel aus auf der Suche nach Schiffen, die sich Englands Küste nähern, um dann ihre Bomben auf sie abzuwerfen.

U-Boot-Krieg beginnt im Frühjahr

Und wie sie setzen unsere U-Boot-Befestigungen sich wieder und wieder ein im stürmischen Winterwetter der Nordsee und des Atlantik, das Schiff von Eis überzogen, nicht ruhend, bis jedes Boot wieder Dampfer um Dampfer, Zehntausende von Tonnen als verrentet heimwärts melden kann - mit Millionen von Kilogramm wertvollsten Materials, das England nicht erreicht. Dabei füllen sie mit diesen Fahrten nur die Pause aus, damit man drüber nicht etwa vergißt, daß die deutschen U-Boote noch da sind; denn, wie der Führer sagte, der U-Boot-Krieg - das, was wir unter U-Boot-Krieg verstehen - beginnt im Frühjahr.

Die Schiffe, die versinken, sind sehr viel schneller vernichtet, als daß man neue baut. Die großen Industrieanlagen, die unsere Bomber zerstören, die können während dieses Krieges überhaupt nicht wieder aufgebaut werden. Hafenanlagen, die zertrümmert wurden, bleiben während dieses Krieges zertrümmert. Rohstofflager und Lebensmittellager, die verbrannt, können nicht wieder ersetzt werden. Arbeitsstunden, die verloren gingen, weil ein Fliegeralarm dem anderen folgte, ein Bombenabwurf dem anderen folgte, können nicht wieder aufgeholt werden. Auch die nervenmäßige Widerstandskraft - mögen die Engländer mit sich selber prahlen, soviel sie wollen - auch die wird bestimmt nicht besser.

Die „Pause“ arbeitet für Deutschland

Das, was in dieser „Pause“ geschah, war ein allmähliches, aber sicheres und ununterbrochenes Fernrücken, ein Fernrücken, das die Wirkung ist des heroischen Einsatzes einer verhältnismäßig kleinen Zahl tapferster deutscher Soldaten in der Luft, auf dem Meere, im Weere. Auch die „Pause“ hat für Deutschland gearbeitet, mögen sie drüber lägen, soviel sie wollen, dies zu verbergen. Wir wissen es besser! Sie haben drüber nur einen kleinen Vortragsman bekommen von dem,

was nach der „Pause“ geschehen mag. Sie können sicher sein, es ist wirklich nur ein kleiner Vortragsman. Und sie wissen auch: sie schreiben selbst, daß die größte Kriegsmaschine aller Zeiten zum Entscheidungskampf bereit steht. Und wir wissen, daß diese Kriegsmaschine bedient wird und damit befehlt durch den deutschen Soldaten.

Dieser Soldat hat in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und Frankreich seine Kampfkraft unter Beweis gestellt. Seine Leistungen im Kriege 1939/40 sind bis heute von keiner modernen Armee der Welt übertroffen; sie reihen sich würdig an die Taten unserer Väter. Jeder Deutsche weiß, daß er in ebenso grenzenlosem Vertrauen auf seine Wehrmacht schauen kann, wie er in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer schaut.

In ruhiger Zuversicht steht die deutsche Heimat hinter der gewaltigen Kriegsmaschine, wie nie zuvor bereit, auch ihrerseits alles zu tun, was getan werden kann, den Endsieg zu erringen. Sie kämpft mit ihren Waffen unter Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft, ihres Opferwillens und ihrer Hingabe für den Führer, und es ist unser stolzes Wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung diesen Geist der Einheit, der Entschlossenheit, der Zuversicht und des Vertrauens in langen und unermüdeten Wirken im deutschen Volk gefaltet hat.

„Mit geballter Kraft schreiten wir - die Front des nationalsozialistischen deutschen Heeres und die Heimat der nationalsozialistischen Arbeit - dem Endsiege Adolf Hitlers zu, der letzten wird über der Geschichte der nächsten tausend Jahre unseres geliebten Großdeutschen Reiches.“

Die stürmische Zustimmung, die diesen Worten folgte, zeigt, daß Rudolf Heß damit den Empfindungen aller Ausdruck gegeben hat.

Dr. Ley an die ober-schlesischen Arbeiter

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, nahm in Kattowitz nach der Amtseinführung des Gauleiters Bracht durch den Stellvertreter des Führers das Wort zu einer Ansprache an die ober-schlesischen Arbeiter. In seiner Rede zeigte er die Gründe auf, die den Führer veranlassen haben, diesen neuen Gau zu schaffen, wobei er besonders auf die stets treue Haltung des ober-schlesischen Volkes für Deutschland hinwies. Er kennzeichnete weiter die gewaltige Aufbauarbeit, die hier in einem Jahre bereits geleistet wurde. Weiter zog der Reichsorganisationsleiter die großen Parallelen zu dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung von einst mit dem Lebenskampf, den das deutsche Volk heute nach außen zu führen hat. Der Sieg, so erklärte Dr. Ley, werde ebenso sicher und ebenso groß sein wie damals im Kampf gegen die Gegner im Innern.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß sich die Partei besonders auch in kultureller Hinsicht mit ganzer Kraft für den neuen Gau Oberschlesien einsetzen werde.



Kampf zweier Welten

Dr. Goebbels: „Das deutsche Volk wird jeden Befehl des Führers in die Tat umsetzen“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonnabend in Hamburg. Die drei Säle von Saagebiel waren bis auf den letzten Platz mit den Werktätigen der Hafenstadt gefüllt, die den Ausführungen des Ministers mit Spannung folgten und durch lauten Jubel an vielen Stellen ihrer Zustimmung Ausdruck gaben. Minister Dr. Goebbels stellte in seiner Rede dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein der Nation das Bild des England von 1941 gegenüber, das heute nur noch ein Schatten einer einstigen Macht sei. Dieses England glaube mit den Privilegien einer alten, überlebten Welt die sozialen Lebensrechte der jungen Völker unterdrücken zu können.

Deutschland aber werde, so wie es seine Gegner auf dem Kontinent geschlagen habe, auch diesen letzten Feind seiner Freiheit und seines sozialen Aufstiegs zu Boden zwingen. Das sei die Parole, die der Führer am 30. Januar 1941, am achten Jahrestag der Machtergreifung, im Berliner Sportpalast ausgesprochen habe. In Deutschland wisse heute jeder

mann, daß der Krieg gegen England sich nicht nur auf die Auseinandersetzung mit den Waffen beschränke. Zwei feindliche Welten, verkörpert in ihren politischen und sozialen Zielen, seien zum entscheidenden Kampf angetreten.

Eine kleine führende Oberschicht verteidige die Herrschaft des Geldes, ihrer Privilegien, ihrer Reichümer, Pfriinden und Dividenden. Ihr hätten die jungen, besitzlosen Völker den Kampf angesagt. Deshalb sei dieser Krieg ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung, denn es gelte, die alte, verrottete Welt der englischen Plutokraten zu beseitigen und dem deutschen Volk seine Lebensrechte zu erlämpfen.

Das Vertrauen des deutschen Volkes in den Führer sei grenzenlos. Es werde jeden Befehl, der von ihm ergehe, mit einer Entschlossenheit ohnegleichen in die Tat umsetzen. Es vertraue und arbeite für den Tag, an dem Englands Stunde schlagen wird.

England als Handelspartner

Geplante Ueberschwemmung des USA.-Warenmarktes — Schwere Enttäuschung in Südamerika

Dem Neuentwickler Handelsdienst zufolge plant die britische Regierung die Gründung einer ständigen britischen Markt- und Verkaufsvertretung in den Vereinigten Staaten. Ferner ist die Gewährung jeglicher Hilfe für den Handel und den Verkauf britischer Waren nach USA durch Ausfuhrkredite und andere Erleichterungen vorgesehen. Diese Nachricht wird für zahlreiche amerikanische Industriezweige, Firmen und Handelshäuser keine Freude bedeuten, denn sie besagt, daß England, das heute den Amerikanern nur Erzeugnisse ihrer Schwer- und Rüstungsindustrie abnimmt, der übrigen amerikanischen Industrie und den Erzeugnissen der Landwirtschaft jedoch seinen Markt rigoros versperrt, namentlich die Absicht hat, durch seine eigenen industriellen Erzeugnisse den amerikanischen Firmen außerhalb des Rüstungssektors sogar noch auf ihrem eigenen Binnenmarkt Konkurrenz zu machen und deren Absatzmöglichkeiten noch weiter zu schmälern.

Nachdem der Leiter der nach Südamerika entsandten Melamelkommission, Lord Willingdon, aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig nach London zurückkehren mußte, hat R. S. Brand die Leitung der Mission übernommen und ist mit ihr inzwischen in Bogota eingetroffen. Brand, der bei der Zusammenfassung der britischen Wirtschaftsmission dieser als besonderer Handelsfachverständiger beigegeben wurde, ist auf den bisherigen Stationen der Reise durch Südamerika dadurch bekannt geworden, daß er stets die Unmöglichkeit einer Behebung der britischen Handelsbeziehungen mit den einzelnen südamerikanischen Ländern eingestand. Diesem Grundsatze ist er nunmehr auch in Bogota treu geblieben, denn in einer gleich nach seiner Ankunft abgehaltenen Pressebesprechung erklärte er auf Anfragen erneut rückhaltlos, daß es kaum Möglichkeiten gebe, die Ausfuhr Kolumbiens nach England zu beleben, da Bananen im Verhältnis zu ihrem Nährwert zuviel Schiffsraum brauchen und außerdem die Engländer statt Kaffee lieber Tee trinken würden.

In allen bisher besuchten südamerikanischen Ländern hat die britische Mission ohne Ausnahme eine katastrophale Enttäuschung der Wirtschaftskreise hervorgerufen und trotz ihrer lebhaft betriebenen politischen Propaganda den maßgeblichen Kreisen jeweils nur die Augen über die tatsächliche wirtschaftliche Schwäche Englands, wie sie durch seinen Schiffsräumangel und seine Devisennot gekennzeichnet sind, geöffnet. Die Enttäuschung ist auch durch die freigebig abgegebenen Zusicherungen, nach dem Kriege die Gesamtanfuhr der einzelnen südamerikanischen Länder zu übernehmen, naturgemäß nicht gemildert worden, da alle südamerikanischen Länder sofort wirtschaftliche Hilfe benötigen.

Süden sollen Wirtschaftskatastrophe verschleiern

Auf dem Wege über die amerikanische Nachrichtenagentur United Press und amerikanische Wirtschaftszeitungen wie das New-Yorker „Journal of Commerce“ versuchen die britischen Propagandisten auch weiterhin die Meldung zu verbreiten, daß England beinahe die gesamte brasilianische Baumwollenernte in einem Umfang von etwa 450 Millionen Kilogramm aufgekauft habe und sich darüber hinaus noch mit der Absicht eines Aufkaufs der gesamten Baumwollenernte Perus trage. In Brasilien selbst ist bis jetzt ebenso wie in Peru über derartige britische Käufe oder Kaufabsichten nichts bekannt. Man ist dort im Gegenteil sehr erheblich über die völlige wirtschaftliche Ergebnislosigkeit der britischen Wirtschaftsmission enttäuscht und verweist auf den gewaltigen Rückgang des britischen Schiffsverkehrs in den südamerikanischen Häfen, der sich im Jahre 1940 gegenüber dem Vorjahr fast allgemein um 80 bis 90 v. S. verringert hat.

Folgen des Lammemangels

Südaragentiens Viehzüchter in kritischer Lage

Die äußerst kritische Lage der Viehzüchter Südaragentiens, die durch die starke Verminderung der britischen Fleischkäufe infolge der Einstellung des englischen Schiffverkehrs mit den Häfen der Territorien Santa Cruz und Feuerland hervorgerufen ist, kommt in einem Geheul der argentinischen Fleischcorporation an den Landwirtschaftsminister erneut zum Ausdruck.

In der Eingabe wird gesagt, daß die Absatzschwierigkeiten noch erhöht werden durch die Maßnahme Chiles, das zum erstenmal die jährliche Einfuhr von 700.000 lebenden Schafen aus Patagonien einstelle. Die bisher für den englischen Konsum verarbeitete Fleischmenge könne jetzt wegen des britischen Lammemangels nicht mehr abgeholt werden. Der Wert des südaragentinischen Viehs, besonders der Lämmer und Kapazne, sei durch Unverfügbarkeit derart gesunken, daß die Verarbeitung in den Fleischfabriken nicht mehr lohne, zumal die Verschwendung nach der Bundeshauptstadt wegen fehlenden Schiffsraumes nicht in Frage komme.

Die Viehzüchter ersuchten daher die Regierung um finanzielle Unterstützung, um die Kosten für Verarbeitung in Fleischfabriken decken zu können, da sonst die Viehzucht eingestellt und der Bestand vernichtet werden müsse.

USA. beschlagnahmt dänische Landboote

Scharfe Stellungnahme der dänischen Presse gegen diesen Seeräubereiakt

Niklaus-Büro meldete, daß zwei der dänischen Petroleum-Attiengegesellschaften gehörige Landboote, die seit April 1940 in St. Thomas (Jungfrau-Inseln) lagen, nach Caripita in Venezuela ausgefahren seien, um Petroleum für New York zu fassen.

„Fædrelandet“ bringt diese Meldung unter der Schlagzeile: „Die Seeräuberei gegen die dänischen Schiffe in

den Vereinigten Staaten hat begonnen“ und spricht in einer weiteren Ueberschrift von einem einzig dastehenden Aufschlag der amerikanischen Piraten gegen eine alte Seefahrernation.

Von dänischer Seite sei dagegen nichts zu tun. Man könne sich nicht mit Gangstern schlagen, die waffenlosen Menschen die Waage auf die Brust setzen. In mehr als tausendjähriger Geschichte der Seefahrt sei der Schlag, der jetzt gegen Dänemark gerichtet werde, einzig dastehend.

Niemals sei eine alte Seefahrernation einem solchen Ueberfall ausgesetzt worden wie diesem, den jetzt amerikanischen Piraten begingen. Es solle auch nicht vergessen werden, daß das geschah, damit die Vereinigten Staaten England helfen können. Auch daran sei nichts Neues.

Die angelsächsischen Völker haben in allen Zeiten der Geschichte andere Völker für sich kämpfen lassen, nun fügen sie ein Plus hinzu in der Form der Seeräuberei gegen dänische Schiffe. Für alle Zeiten sei von dem Gesicht Englands und Amerikas jetzt die Maske der Beschützer der Kleinen Nationen gerissen, nun erscheine es blank in Del und Heuchelei. Was hier gegen friedliche Seelente ausgeführt wurde, die im sicheren Hafen zu liegen glaubten und stattdessen vom Schicksal überfallen wurden, sei die größte Schandtat aller Zeiten.

„Die alten Rechte“ für Juda

Groteskes Programm der zionistischen Bewegung.

Englands intimster Verbündeter ist bekanntlich das Weltjudentum, mit dem sich die Plutokratie auf Gebel und Verderb verbunden hat. London tut alles Mögliche, um die jüdischen Geldgeber und Hegejournalisten jenseits des Ozeans bei der Stange zu halten.

Wie „Daily Herald“ mitteilt, soll demnächst eine Gruppe von Parlamentariermitgliedern gebildet werden, die sich insbesondere mit den jüdischen Problemen befassen wird. Es habe bereits, so teilt das Londoner Blatt mit, eine Sitzung von Abgeordneten stattgefunden, auf der der Direktor der politischen Abteilung der zionistischen Bewegung, Abraham, ein Programm darüber aufgestellt hätte, wie Juda seine britischen Genossen unterstützen solle, und was es dafür beanspruche.

In diesem Programm ist wieder von der Aufstellung einer besonderen jüdischen Armee die Rede, mit der Israel bereits seit Beginn des Krieges Deutschland „bedroht“. Was es dafür verlangt, ist ebenso grotesk wie diese Ankündigung, nämlich die Sicherstellung einer jüdischen Vertretung auf der künftigen Friedenskonferenz. (1)

Kernpunkt aller Forderung ist aber zweifellos die Wiedereingetung in die „alten Rechte“. Was Juda darunter versteht, ist klar. Es wünscht die seligen Zeiten der Antike und Barms wieder herbei, um unterstützt durch eine sogenannte deutsche Regierung das deutsche Volk auszulöschen und ausplündern zu können.

„Es lief ab wie ein Uhrwerk!“

Schein und Wirklichkeit in der britischen Kriegsberichterstattung

Der deutsche DNB-Bericht vom 6. Februar über die große Luftschlacht an der Kanalküste ist knapp und klar. Er stellt fest, daß der Versuch des Feindes, unter Jagdschutz mit mehreren Wellen von Kampfflugzeugen in das besetzte Gebiet am Kanal einzudringen, unter der schlagartig einsetzenden Abwehr zusammenbrach, und meldet dann kurz und bündig: „Der Gegner verlor 17 Flugzeuge, von denen 14 durch Jäger abgeschossen und 3 von der Flakartillerie vernichtet wurden.“

Wie sieht nun ein solcher Großkampftag in der britischen Kriegsberichterstattung aus? Ein englischer Sender brachte in der Nacht zum 6. 2. die erste kurze Meldung über dieses Ereignis. Er gibt zu, daß „heißer Kampf“ über Großbritannien und dem besetzten Gebiet stattgefunden hätte, als britische Bomber, begleitet von Jägern, den „Krieg in Feindesland“ trugen. Kühn wird dann behauptet, die Deutschen hätten dabei zwei Bomber und zwei Jäger verloren, und im Nebenatz wird schüchtern angeführt, daß die eigenen Verluste 5 Jäger betragen. Diese Zahlen können schon deshalb nicht stimmen, weil bei dieser Luftschlacht „deutsche Bomber“ überhaupt nicht eingesetzt waren, da die Abwehr von Luftangriffen bekanntlich ausschließlich Sache der Jäger und der Flakartillerie ist. Und die Zahl 5 an eigenen Verlusten hat am nächsten Tage der britische Nachrichtendienst selbst auf 7 erhöht, wobei er immer noch schamhaft mehr als die Hälfte verschweigt.

Um die Harmlosigkeit des reslos verunglückten Großangriffs zu unterstreichen, hat der Sender noch einen Oberstleutnant der RAF, aus Mikrophon geholt, der an dem Großunternehmen der britischen Jagdverbände über Frankreich teilgenommen hat. Wir sind weit davon entfernt, den britischen Jägern Mut und Zähigkeit abzusprechen, aber in diesem besonderen Falle scheinen die Herren Spitfire doch sehr laurig gewesen zu sein. Der Verband ist, so erzählte der hohe Offizier, in vollkommener Ordnung gestartet, sei dann in das Plakfeuer der feindlichen Abwehr geraten, habe aber trotzdem die befohlenen Ziele weiter angefliegen. „Deutsche Jäger begegneten den britischen Maschinen nicht“, so erzählte der Kommandore weiter. „Der Himmel war, abgesehen von den britischen Verbänden, leer. Alles lief wie ein Uhrwerk.“ Bei der Rückkehr habe der Oberstleutnant über dem Kanal noch einen Luftkampf zu bestehen gehabt, da er noch einmal umgekehrt und halbwegs über dem Kanal zurückgefliegen sei.

Arbeitsdienstpflcht in Frankreich

Acht Monate Jugendlager im 20. Lebensjahr.

Aus Wagh wird gemeldet: Die französische Regierung hat für alle französischen Bürger männlichen Geschlechts die Arbeitsdienstpflcht eingeführt. Alle Franzosen müssen im Laufe ihres 20. Lebensjahres acht Monate in einem Jugendlager bzw. Jugendwerklager verbringen. Die Einberufungen sollen dreimal jährlich erfolgen.

Die Einführung dieser Arbeitsdienstzeit findet auch auf Algier, die französischen Kolonien, Protektorate, und Mandatsgebiete Anwendung. Die Einführung der Arbeitsdienstpflcht in der besetzten Zone erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt, der noch durch Regierungsbeschlüsse festgesetzt wird.

Sicherung der Landesverteidigung

„Japan auf alle Fälle vorbereitet.“

Das japanische Unterhaus verabschiedete ohne Debatte die Änderungen zum Generalmobilisationsgesetz und zum Gesetz zur Sicherung der Landesverteidigung, womit die wichtigsten Regierungsvorlagen angenommen sind.

Konteradmiral Yamata, der japanische Marineattaché in Peking, erklärte der Presse, das amerikanische Ausfuhrverbot und die Herausforderung Japans hinderten nicht die Ziele Japans im südlichen Pazifik, sondern stärkten sie. Die Frage der Rohstoffe sei lebenswichtig für Japan. Der Admiral sieht eine Unterbindung der Erdöl-Exporte nach Japan voraus, was Japan zwingen würde, Erdöl im südlichen Pazifik zu erwerben. Japan sei auf alle Fälle vorbereitet. Es würde unflug sein, anzunehmen, daß der chinesische Krieg die japanische Flotte geschwächt habe. Admiral Yamata glaubt nicht, daß die amerikanische Marine sich auf den Fernen Osten werfen oder die japanische Flotte angreifen werde. Auf alle Fälle sei Japans Flotte entschlossen, zu kämpfen, wenn sie herausgefordert werde.

Todesfahrt für England

Von 23 Frachtern 8 versenkt und einer schwer beschädigt.

Die amerikanische Schiffahrtsgesellschaft „United Fruit Company“ gab bekannt, daß acht von ihren unter britischer Flagge fahrenden 23 Frachtern durch feindliche Aktionen versenkt worden sind. Ein neunter Frachter wurde so schwer beschädigt, daß er auf unbestimmte Zeit aufgelegt werden mußte. Die britische Regierung übernahm Anfang 1940 auf Grund eines Chartervertrages sämtliche 23 Schiffe.

Die französischen Handelsschiffe „Campana“ und „Formosa“, die ebenso wie das von den Engländern gefaperte Schiff „Mendoza“ Arzneien und Lebensmittel für das Rote Kreuz nach dem unbesetzten Frankreich bringen sollten und mit der Ladung bereits begonnen hatten, haben ihre Ausfahrt aufgeschoben, nachdem die englische Votschaft den Geleitbrief verweigert hatte.

Nichtangriffspakt Chile — Peru

In Lima wurde ein Nichtangriffspakt sowie ein Wirtschaftsabkommen zwischen Chile und Peru unterzeichnet. Durch dieses Abkommen werden die seit einigen Jahren zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen vertieft und erweitert.

Wenn Gandhi verhaftet wird...

Der indische Nationalkongress rechnet mit neuen britischen Terrormaßnahmen

Wie die Moskauer Tag-Agentur unter Berufung auf die indische Zeitung „Bombay Chronicle“ aus Kabul meldet, hat der Generalsekretär des indischen Nationalkongresses in einem Rundschreiben alle Provinzorganisationen des Kongresses davon benachrichtigt, daß im Falle der Verhaftung Gandhis auf dessen Platz kein Nachfolger ernannt werde, ferner habe der Generalsekretär vorgeschlagen, die Organisationen aufzulösen, die den Provinzialkomitees des Kongresses unterstellt sind. Im Falle der Verhaftung von Mitgliedern der Provinzialkomitees sollen letztere nicht mehr als Provinzialkomitees der Kongresskomitees fungieren, sondern als Komitees zur Leitung des Feldzuges des bürgerlichen Ungehorsams. Der Generalsekretär habe schließlich vorgeschlagen, keine neuen Mitglieder für diese Komitees zum Ersatz für die verhafteten Mitglieder zu wählen.

In dieser hier geschilderten Zeitspanne sind allein von den deutschen Jägern des Lühov-Geschwaders immerhin dreizehn Flugzeuge abgeschossen worden, ohne daß der britische Oberstleutnant, wie er selbst zugibt, etwas davon gemerkt hat. Die englischen Kampfflieger werden sich über diese Art von Jagdschutz sicherlich ihre eigenen Gedanken machen, denn sie haben bestimmt nicht den Eindruck gehabt, daß der Himmel „leer“ gewesen ist. Und wie ein Uhrwerk ist die Sache schon verlaufen, aber nicht für die britischen, sondern für die deutschen Jäger!

Theatralische Reuterberichte

Um die schwere Schlappe der Öffentlichkeit gegenüber wieder einigermaßen auszumergen, hat die Royal Air Force am 7. Februar erneut „Wellen von Bombern“ über die Straße von Calais geschickt, über deren Angriff Reuter einen höchst theatralischen Bericht herausgibt. Tausende von Menschen hätten von der britischen Küste aus diesen Angriff beobachtet, und riesige Blitze hätten den Horizont über einem Nebelstreifen erhellt. Starke Detonationen seien durch den Raum gehallt, und orangefarbene Lichtschein wären aufgeflammt. Explosionen hätten die Türen und Fenster an der Küste von Kent erzittern lassen. In diesem Stil geht es weiter, so daß der Hörer oder Leser dieser Nachricht den Eindruck bekommen muß, als ob die ganze Kanalküste in Schutt und Asche gelegt worden sei.

In Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Wohl sind in der Nacht zum 8. Februar einige Einflüge britischer Bomber an der Kanalküste erfolgt. Aber der Schaden, den sie angerichtet haben, steht in keinem Verhältnis zu den geschilderten Explosionen, die die Käufer an der britischen Kanalküste haben erzittern lassen. In Boulogne ist einiger Schaden an Häusern der Zivilbevölkerung angerichtet und ein Zivilist getötet worden, und an einer Stelle ist noch leichter Sachschaden entstanden. Ein feindliches Flugzeug wurde von der deutschen Flakartillerie abgeschossen. Das ist alles, was von dieser „gewaltigen Luftoffensive“, die wie ein Schaustück für die Bewohner der britischen Küste aufgezogen worden ist, übrigbleibt.

Der Feuerschein der Leuchtbomben, mit denen die englischen Flieger vergeblich ihre Ziele gesucht haben, scheint also das eindrucksvollste dieses nächtlichen Feuerzaubers gewesen zu sein, der mit tobiel tönenden Worten in die Welt gesandt wird.

Eine Rote-Kreuz-Bilanz

Der vielseitige Einsatz für den Westen.

Die Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes veröffentlicht einen Bericht über den Einsatz des Roten Kreuzes im Westen. Schon unmittelbar nach dem Siege wurde dieser Einsatz erörtert. Der gewaltige Strom der belgischen und französischen Flüchtlinge war zurückzulassen, die Massen brauchen Fürsorge, Verpflegung und sanitäre Betreuung. Die NSB. und das Rote Kreuz haben diese Aufgabe in verständnisvoller Zusammenarbeit gelöst. Der Bericht hebt hervor, daß die belgische und französische Bevölkerung dem Deutschen Roten Kreuz ungewöhnliche Beweise ihres über jedes normale Maß hinausgehenden besonderen Vertrauens gegeben haben. Die Dienststelle in Brüssel war geradezu umlagert von Belgiern und Franzosen, die sich mit einer wahren Flut von Wünschen nicht in erster Linie an ihre heimischen Stellen, sondern zunächst einmal an das Deutsche Rote Kreuz wandten. Vornehmlich handelt es sich um Nachforschungen nach vermißten Angehörigen. Auch die Zusammenarbeit der D.M.K.-Beauftragten in Paris und Brüssel mit dem französischen und belgischen Roten Kreuz ist von Vertrauen getragen. Dies zeigt sich insbesondere auch in Frankreich bei der Vermittlung von Hilfsleistungen.

Der Bericht gibt weiterhin ein Bild von dem außerordentlich vielseitigen Einsatz der Kräfte des Deutschen Roten Kreuzes. Da sind vor allem die Soldatenheim der Wehrmacht, die vom Roten Kreuz betreut werden. Die Zahl der Heime vergrößert sich ständig. Auf den größeren Bahnhöfen Frankreichs und Belgiens wirken die Verpflegungseinheiten, um den großen Durchgangsverkehr von Wehrmachtangehörigen zu betreuen. Auch die Frontdienststellen sind mit weiblichen D.M.K.-Einsatzkräften besetzt. Daneben wirken D.M.K.-Helferinnen in vielen Sondereinheiten, wie z. B. im Beschickungsdienst Paris. Täglich kommen 4000 bis 6000 Soldaten nach Paris, um es zu sehen. Sie werden in einer großen Verpflegungshalle versorgt. Täglich werden dort durchschnittlich bis zu 1500 Brote zerschnitten, 1,5 Zentner Butter und 400 Kilo Wurst verbraucht. Ueber diesem gesamten Aufgabengebiet steht die Hauptaufgabe des Deutschen Roten Kreuzes, der Einsatz im Wehrmacht-sanitätsdienst.

Stabschef Luge in Prag

Vereidigung der SA-Standarte 52

In Prag fand auf dem Altstädter Ring die feierliche Vereidigung der Prager SA-Standarte 52 und die Uebergabe der Sturmflaggen statt. Nach dem Eintreffen des Reichsprotectors Reichsminister Freiherr von Neurath wurde dem in Prag anwesenden Stabschef Viktor Luge Meldung erstattet, worauf Gauleiter Konrad Henlein den Reichsprotector und den Stabschef der SA begrüßte und eine kurze Ansprache an die SA-Standarte 52 hielt. Er gab hierbei seiner stolzen Freude Ausdruck, dem Stabschef die Männer vorzustellen zu können, die bereits in der Kampfzeit des Sudetenlandkriegs ihren Mann gestellt haben. Es seien Männer, die im Herzen den glühenden Glauben an Deutschland tragen mit unbegreiflichem Willen bis zum Endsiege.

Nach den Ausführungen Konrad Henleins und einer Ansprache des SA-Gruppenführers May (Reichenberg) wurden die Fahnen entrollt und Gruppenführer May ehrte unter den Klängen des „Guten Kameraden“ die toten Kameraden der Bewegung, hierauf erfolgte die Vereidigung. Stabschef Luge, der dann zu den Männern sprach, gab einen kurzen Ueberblick über die bisherigen Kämpfe der SA und führte dabei wörtlich aus: „Dieser Erfolg war nur möglich, weil sich deutsche Männer zur Verfügung stellten, die nichts anderes wollten, als uneigennützig Wegbereiter und Kämpfer des Führers zu sein und die nur eines hatten: den Glauben an Deutschlands Zukunft. Heute sind nun diese Männer auch hier auf diesem Platz mit dem Reichen des Sieges aufmarschiert.“

Stabschef Luge brachte sodann das Sieg-Heil auf den Führer aus, und mit den Liedern der Nation schloß die Vereidigung. Im Anschluß an die Vereidigung stattete der Stabschef dem Altstädter Rathaus einen Besuch ab und trug sich sodann in das goldene Buch der Stadt Prag ein.

Italiens stolze Aufgabe

Antwort auf großspürige britische Missionen

„England gibt sich törichten Missionen hin, wenn es glaubt, daß Erfolge in der Operationen den unbegrenzten Kampfeswillen Italiens und seine Einsatzbereitschaft beeinträchtigen könnten“, antwortet die römische Sonntagspresse auf neuerliche großspürige Auslassungen der englischen Agitation.

Italien, so hebt „Popolo di Roma“ hervor, ist stolz darauf, daß es eine schwere Aufgabe zu lösen hat und weiß, daß dieser Krieg nicht in Veneghaff entschieden wird, zumal England durch die Zersplitterung seiner Kräfte einen nicht geringen strategischen Fehler beging.

Auch „Lavoro Fascista“ unterstreicht die außerordentlichen Schwierigkeiten des Kampfes im italienischen Imperium: „Es handelt sich um eine grandiose Aufgabe, deren Ziel Italien, als es zur Verwirklichung seiner Aspirationen und zur Erlangung seiner vollen Freiheit und Unabhängigkeit in den Krieg eintrat, resolos bewußt war. Gerade die schwierige geographische Lage des italienischen Imperiums und das Fehlen direkter Verbindungen von und zum Mutterlande war einer der Hauptgründe der italienischen Intervention, die unerlässlich war, wollte Italien nicht für alle Zeiten im eigenen Meer Englands Gefangener und Sklave bleiben.“

Im Geist der Verbundenheit

Die Studentenschaft Neapels protestiert gegen die englische Lügenhefte.

Gegen die Lügenhefte der englischen Propaganda veranstaltete die neapolitanische Studentenschaft eine große patriotische Kundgebung. Mehr als 2000 Studenten der Universität Neapel, denen sich große Mengen der Zivilbevölkerung auf dem Wege von Universität zum Hause des Fascio anschlossen, bewegten sich unter Vorantragung der Fahne der Studentenschaft in überall von der Bevölkerung stürmisch gefeiertem Zug durch die Stadt. Es kam zu herzlichen Verbündungen zwischen den Studenten und den Angehörigen der Wehrmacht, die von den Studenten unter der Bevölkerung einbestimmt wurden.

In aufrichtiger Begeisterung hoben die Studenten einigte italienische und deutsche Wehrmachtangehörige auf die Schulter. Vor dem Sitz der Partei brach die Menge in laute Hochrufe auf die Führer der beiden verbündeten Nationen aus.

Laval lehnt Vorschlag Bétains ab

Aus Vichy wird gemeldet: Zu den Besprechungen Darlans in Paris wird Sonntag früh eine Verlautbarung in der Presse veröffentlicht, die besagt, daß Staatschef Marschall Bétain Pierre Laval vorgeschlagen habe, als Staatsminister und Mitglied eines Direktionskomitees in die Regierung einzutreten. Pierre Laval hat das Angebot des Marschalls nicht angenommen.

Schulleiterdienstbesprechung und Tagung des NSLB.

Im Saale der Lessinghschule fand eine Schulleiterdienstbesprechung statt. Schulrat i. V. Decker eröffnete diese amtliche Veranstaltung und gedachte einer verstorbenen Berufskameradin.

Darauf ergriff Rektor Kiedelahn (Pulsnitz) das Wort zu einem Bericht über die zu Ostern abzuhaltenden Entlassfeiern. Sie finden in Sachsen am 29. März statt und werden in derselben Weise durchgeführt wie im vorigen Jahre, sie haben überall einen starken feierlichen Eindruck hinterlassen und sich in ihrem Programm durchaus bewährt.

Als zweiter Redner gab Hauptlehrer Petrich (Obersteina) eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Lehrplanarbeiten. Er wies auf die schulpfaktische Arbeit hin, die vom NS-Lehrerbund in dieser Beziehung geleistet wird.

Bekanntmachungen der Lichtbildstelle gab Lehrer Weismantel (Ramenz). Er lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf die außerordentliche Wirksamkeit des Schulfilms im Unterricht und regte die Verwendung dieses modernsten Anschauungsmittels an. Dazu bot er ein ergiebiges Verzeichnis neuer Filme, die von ihm, als dem Leiter der Bezirkslichtbildstelle, bezogen werden können.

Rektor Neumann (Großröhrsdorf), der Kreisobmann für den Elberkreis e. V., sprach zu Fragen, die die Arbeit des Vereins betreffen und betonte die Notwendigkeit, sich für eine verstärkte Mitgliederwerbung einzusetzen.

Zum Schluß sprach Schulrat i. V. Decker in seiner Eigenschaft als Leiter des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande (VDA). Er wies auf die große Bedeutung hin, die diese Volkstumsarbeit hat und betonte, daß nur ein an Mitgliedern starker Bund die wichtigsten Aufgaben, die ihm gestellt sind, meistern kann. Deshalb muß eine intensive Mitgliederwerbung im ganzen Kreise erfolgen. Im Anschluß an diese Rednerungen gab er noch amtliche Mitteilungen, u. a. über das Schulsparen und über die Fortschritte in der Schuljahrspläne. Nachdem Lehrer Paul Richter (Ramenz) über die Erfahrungen berichtet hatte, die man in diesem Jahre bei der Aufnahmeprüfung

zur Lessinghschule gemacht hatte, wurde der erste Teil dieser Arbeitstagung beendet.

Nach einer kurzen Pause wurde die Schulleiterdienstbesprechung zu einer NSLB-Tagung erweitert. Schulrat i. V. Decker begrüßte die dazu erschienenen Erzieher. Sein besonderer Gruß aber galt dem Hauptstellenleiter im Gauamt, Lindner, der darauf das Wort zu einem Vortrage über das Thema: „Leistungserhöhung und Erfolgsteigerung in der Schularbeit“ ergriff.

Seine Ausführungen, die in jedem Wort den praktischen Schulmann erkennen ließen, waren getragen vom Geiste ernstester Verantwortung gegenüber den Forderungen einer zielbewußten, leistungsstarken Jugendziehung. „Es ist eine eiserne Forderung unserer Zeit“, so führte er u. a. aus, „die Leistungen im allgemeinen zu steigern, auf allen Gebieten des Lebens unseres Volkes wird sie erhoben, denn das Werk des Führers verlangt, daß das Volk in jeder Beziehung ein Höchstmaß von Leistungen aufweisen kann. Diesem Umstande muß die Schule unter allen Umständen Rechnung tragen, selbst der Krieg, der gewiß keine Eigengeglosigkeit hat, zwingt dazu, alle Möglichkeiten im Schulbetrieb daraufhin zu prüfen, wie man zu einer Erhöhung unserer Jugend über das normale Maß hinaus kommen kann. Es handelt sich nicht nur darum, daß die Leistungshöhe erhalten bleibt, sondern daß mehr erreicht wird.“

In diesem Zusammenhange regte der Sprecher an, die Leistungen zu verbessern, den Erfolg zu steigern, ohne ein Mehr an Kräfteinsatz zu verlangen. Seine überzeugenden Darlegungen führten auf einer Defonomie der Kraft, gepaart mit der höchsten Intensität des Erfolgs. Sein kritischer Blick richtete sich mit einer Liebe zu wirkungsvoller Rationierung aller Mittel auf die Unterrichtsmethoden, auf die Disziplin, auf die geistige Haltung der Schüler, kurz auf alle Wege, die zum schulfachen Erfolg führen. Seine wohlgemeinten Ratschläge und praktischen Hinweise fanden den uneingeschränkten Beifall der Hörer.

Schulrat i. V. Decker dankte dem Sprecher für seine interessanten Ausführungen und schloß die Sitzung mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf Führer, Volk und Wehrmacht. F. K.

Örtliches und Sächsisches Lebensfreude

Lebensfreude ist ein reicher Quell für unsere Schaffenskraft, und noch niemals hat es ein Wiesepeter zu etwas gebracht. Aber nicht jede Ausgelassenheit können wir mit dem Ausdruck Lebensfreude belegen. Das haltlose Sichausleben ist schon in Friedenszeiten verächtlich. In Kriegzeiten aber ist es geradezu widerlich. Wir dürfen mit Stolz davon sprechen, daß in unserem Volk jene innere Haltung vorhanden ist, die man in der Gegenwart erwarten darf, und jeder, der sich gegen diese Haltung veründigt, fällt der vollkommenen Verachtung der Gemeinschaft anheim.

Tropdem, oder besser gesagt, gerade deshalb gedeiht die Freude in unserem Volk als Ausdruck einer einsatzbereiten und zielbewußten Lebensbejahung. Als Ausdruck jugendlicher Kraft, die alle Hindernisse überwindet und für die im höchsten Sinn selbst der kämpferische Einsatz zum letzten Ausdruck der freudigen Lebensbejahung der Nation wird. So wollen wir in jeder Stunde das Bild einer zuchtvollen Nation geben, die durch ihre Haltung ihr höheres Recht und ihren härteren Glauben an den Sieg dokumentiert. Denn wahrer Glauben an ein hohes Ideal birgt in sich zugleich das Geheimnis der echten Lebensfreude. G. B.

Pflicht zur Preisauszeichnung. Im Einzelhandel muß seit dem 1. Februar 1941 die Preisauszeichnung nach den neuen Bestimmungen durchgeführt werden. Sie dient einem klaren Preisangebot gegenüber dem Käufer und denjenigen, die eine bestimmte Leistung in Anspruch nehmen wollen. Es müssen alle Waren ausgezeichnet werden, die zur Lebens- und Haushaltführung gehören (Nahrungs- und Genussmittel, Bekleidung, sowie Gegenstände für den Haushalt, die Körperpflege, die Land- und Gartenbearbeitung usw.). Als Warengruppen seien außerdem gesondert genannt: Blumen (Zierpflanzen), Papierwaren für den Schulbedarf und Schreibpapier. Der damit umschriebene Warenkreis ist weit zu umgrenzen. Ueber die Durchführung der Auszeichnung und sonstige mit ihr verbundene Fragen erteilt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau Auskunft.

Auf Wildkaninchen achten! Es ist in jedem Winter so, daß das Wildkaninchen den landwirtschaftlichen Kulturen stark zusetzt. Deshalb muß die Bekämpfung dieser Schädlinge mit Nachdruck durchgeführt werden. Da die Jagdberechtigten meist allein nicht in der Lage sind, mit der Kaninchenplage fertig zu werden, hat der Reichsjägermeister den Eigentümern und Ausgeübten bestriedeter Grundstücke sowie deren Beauftragten allgemein die Genehmigung erteilt, hier mit einzugreifen. Hierbei ist allerdings die Verwendung von Gift, Schlingen und Fangeisen unterlagert und die Benutzung einer Schußwaffe an die schriftliche Genehmigung des Reichsjägermeisters gebunden. Dennoch sollte man erwarten, daß die Berechtigten dort, wo die Jagd ruht, d. h. in unfriedeten Hofräumen und Hausgärten, von der Möglichkeit der Kaninchenvergiftung weitgehenden Gebrauch machen. Gerade im Kriege sind die beachtlichen Schädigungen unserer Kulturen durch diese Rager untragbar.

Ausstellung von Schreibmaschinen-Bezugsheften. Bezugsheftepflichtige Schreibmaschinen dürfen seit dem 15. Januar 1941 an Wiederverkäufer nur gegen vorherige Abgabe der linksseitigen Abschnitte der von ihnen angenommenen Bezugshefte ausgeliefert werden. Lediglich bei Wiedereröffnung von Fachgeschäften durch Kriegsteilnehmer können die Wiederverkäufer einmalig mit Schreibmaschinen zu Vorführungsziwecken ohne vorherige Abgabe dieser Abschnitte der Bezugshefte beliebig werden. In diesem Zusammenhange macht die Industrie- und Handelskammer zu Zittau darauf aufmerksam, daß neue Schreibmaschinen allgemein nur gegen Bezugshefte erhältlich sind. Für die gewerbliche Wirtschaft ist ein entsprechender Antrag in doppelter Ausfertigung unter ausführender Begründung bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer zu stellen. Die Anträge können jedoch nur in den vordringlichsten Fällen berücksichtigt werden.



10. Februar: Beginn 18,03 Uhr, 11. Februar: Ende 8,26 Uhr

Letzte Meldungen

Weder zwei Vorpostenboote versenkt

Stockholm. Wie Reuter meldet, bedauert die britische Admiralität mitteilen zu müssen, daß die Vorpostenboote „Almond“ und „Arctis-Trapper“ versenkt worden sind.

Schwerer Zusammenstoß zwischen kanadischem Militär und Polizei

New York. Nach Agenturmeldungen haben sich am Sonnabend in Quebec und New-Glasgow (New-Schottland) schwere Unruhen ereignet, bei denen kanadisches Militär, sowie Polizei und Zivilisten stundenlang in Straßenkämpfe verwickelt waren. Die Behörden verweigern Angaben über die Zahl der Verwundeten. Ein ganzes Regiment wurde mit unbegrenztem Lagerarrest bestraft.

Autobus stürzte 150 Meter hohen Abhang hinunter

Belgrad. Ein mit 7 Reisenden besetzter Autobus stürzte einen 150 Meter hohen Abhang hinunter, als er versuchte, die bis 2000 Meter ansteigende Passstraße über den Dobato von Pesh zu überqueren. Nur dem Umfange, daß diese Gegend gegenwärtig mit hohem Schnee bedeckt ist, der die Wucht des abstürzenden Autobusses hemmte, haben es die 7 Reisenden und der Chauffeur zu verdanken, daß sie nur schwere Verletzungen erlitten und nicht sofort tot liegen blieben.

Reinhardt i. B. Gemeinschaftsinn in einer Kleinstadt. Schäden im städtischen Waldbestand im Trenngrund stellten die Stadtverwaltung vor eine schwierige Aufgabe. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden freiwillige Helfer eingeleitet, die sich aus den Reihen der Partei, der Vereine sowie aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zur Verfügung stellten. Auf diese Weise wurden 2000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet. In der letzten öffentlichen Beratung des Bürgermeisters mit den Ratsherren und den Beigeordneten dankte Bürgermeister Riese allen Beteiligten für den bewiesenen Gemeinschaftsinn.

Auf Fortunas „Dienstweg“ . . .

Sprichwörter sind keine verlässlichen Spielregeln. Eine Frau ließ beim Tischdecken ein paar Teller fallen. Scherben bringen Glück, dachte sie und kaufte am Nachmittag auf dem Weg zum Geschirrhändler beim Glücksmann ein Los. Sie gewann hundert Mark; ein einträglicher Handel. Solche kleine Begebenheiten ereignen sich in verschiedener Art fast täglich, nur kommen sie freilich nicht in die Zeitung. Es spricht sich auch so herum. Und womöglich käme eine Hausfrau auf den Gedanken, mit dem Kaffeeservice nach dem Hauptteller zu zielen. Nieher nicht! Das Glück kommt gerade dann, wenn man am wenigsten daran denkt. Es steht plötzlich vor einem, in grauer Uniform und mit einem roten Kostasfen. Da muß man sofort zugreifen, denn in jeder Serie der Kriegswinterhilfe-Lotterie wird eine ganze Million Mark an Gewinnen, aufgeteilt in Treffer zu einer bis tausend Mark, die Prämien, die im Frühjahr fällig werden eingedreht, ausgespielt. Es kann niemand sagen, daß ihm die Gelegenheit fehlt, dem Glück eine Chance zu geben. Vierzehn bis fünfzehn Stunden sind die Glücksmänner täglich unterwegs, um ihre klingenden Botschaften auszutragen. Sie stehen unverdrossen bei Winterfalten an den Zehnerspielplätzen, waten bei Tauwetter durch die matschigen Straßen und laufen durch die rauchigen Lokale von Tisch zu Tisch. Ja, dann sollen sie noch sagen, wo ein Treffer drin ist! Als ob sie es wüßten! — Da lobt man sich die Luftwaffe, die bei den Glücksmännern hoch im Ansehen steht. Sie zielt mit kühnem Griff und trifft. Vier Mann kaufen neulich einen ganzen Kasten Lose und teilten sich hundert Mark Reingewinn. So geht es auch! Ein anderer nahm einen Restposten von zwanzig Losen mit einem Hauptgewinn von fünfhundert Mark. Eigentlich hatte er sie nur gekauft, damit der Glücksmann bei dem schlechten Wetter heimgehen könnte. Gutes Tun trägt Zinsen, heißt es. Womit wir wieder bei den Sprichwörtern angelangt wären . . . Es empfiehlt sich gelegentlich daran zu denken und danach zu handeln. Der Erlös der Kriegswinterhilfe-Lotterie dient dem guten Zweck, den jeder kennt. Der „Dienstweg“ der Glücksmänner und Glücksfrauen, die den Anbliden der Witterung trotzen, führt zu dem hohen Ziel der Volksgemeinschaft. Und Fortuna ist nicht nur dem Kühnen hold, sondern auch dem, der seinen Mitmenschen ein Opfer bringen will . . .

Hauptkassierer: Walter Mohr, Stellvertreter: Walter Hoffmann, Verantwortlich für Anzeigen, Heimattell, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderbeleg und den übrigen Teil: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Verlobt:
Radeberg: Annelies Sonntag — Anteroffizier Heinz Müller.
Vermählt:
Ramenz: Oberschirmmeister Willi Frischmann und Marianne geb. Kröger. — Bruchmeister Gerhard Kannegießer und Johanna geb. Kunath. — Gefreiter Helmut Franz und Margarete geb. Ruchnitsch.
Hüdersdorf: Feldwebel Wilhelm Baum und Friedel geb. Mintwisch.
Wachau: Josef Streit und Lotte geb. Kluge.
Verstorben:
Bretznig: Karl Käufer und Friede geb. Seifert. — Franz Pamme und Erna geb. Sühnel.

Für die uns zur Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen beider Eltern, aufs herzlichste

Otto Hanusch und Frau Else
 geb. Flegel

Pulsnitz — Großröhrsdorf
 im Februar 1941

Olympia-Theater

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag 20 Uhr

Kennwort Machin

mit: Paul Dahlke, Hilde Weissner, Viktoria v. Ballasko, Albert Hehn, Harald Paulsen, Ellen Bang, Will Dohn.

Ein ungewöhnlich interessanter Ufa-Kriminalfilm voll Tempo, Spannung und erregender Situationen.

Nicht für Jugendliche!

Mittwoch 15 und 17 Uhr:
 Kinder-Nachmittag für die Kleinen mit:
Schneewittchen und die sieben Zwerge

* 24. 9. 1872



† 7. 2. 1941

Bertha verw. Frenzel

geb. Gräfe

In tiefer Trauer

Familie Walter Frenzel
Familie Oswin Lunze

Pulsnitz

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 11. Februar 1941, 14.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer

liefert
Möbel-Wetterau
 Dresden N, Kasernenstr. 1, am
 Neustädter Markt Telef. 53411

Ab Dienstag
Eintragung zur Kundenliste

Hugo Schadt, Rohfleischer
 Pulsnitz

Läufer u. Ferkel
 verkauft

Rittergut Dorn

Schaufenster und Anzeige

beides muß zum Kunden sprechen, unabhängig davon, welche Waren zur Zeit angebotsfähig sind!

Zimmer

mit 2 bis 3 Betten
 dringend gesucht
Melz, Bismarckplatz 15

Ihr Soldat wünscht sich die hochwertigen „Lyanol“-Puder zur Körperpflege (bef. gegen Wundlaufen und Schweiß) Bequem. Packungen RM 0.35, 0.50
Central-Fachdrogerie
Max Jentsch, Pulsnitz

Die **kleine** ANZEIGE hat gerade in der Heimat-Zeitung schon sehr oft **Großes** geleistet

Werde Mitglied der NSV!!



Nachdem wir unseren lieben Entschlafenen der Erde übergeben haben, danken wir Allen denen die ihn durch so viel Liebe in Worten, Schriften sowie Blumenspenden und letztes Geleit geehrt haben, und allen die uns während seinen schweren Leiden so hilfreich zur Seite standen aufs herzlichste. Besonderen Dank der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma J. G. Bursche für den ehrenden Nachruf und die liebevolle Spende.

Im tiefsten Schmerz

Meta verw. Meyer und Kinder

Pulsnitz, Cottbus, Finkenheerd.

Am 7. Februar 1941 verschied der Bandweber im Ruhestand

Herr Ernst Haufe

Der Verstorbene hat mehr als 50 Jahre für uns als Hausweber gearbeitet, und wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma E. R. Borsdorf Nachf.

Pulsnitz, am 10. Februar 1941

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innig geliebten, unvergeßlichen Mutter

Frau Emilie verw. Wittich

Inhaberin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold

ist es uns Herzensbedürfnis allen lieben Verwandten und Bekannten für die innige Teilnahme, reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte **herzlich zu danken**. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Kühn für seine trostreichen Worte und Besuch am Krankenbett, sowie Familie Kretschmar für die liebevolle Aufopferung vor und während ihrer Krankheit.

Dir aber, geliebte Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in Dein kühles Grab nach.

Pulsnitz M. S., Dresden
 Bischofswerda, Obersteina

Die tieftrauernden Kinder und Angehörigen

Du gingst von uns geliebtes Mutterherz, Du ruhest in Frieden, in uns bleibt der Schmerz.



Brände in La Valetta

Malta von der deutschen Luftwaffe erneut angegriffen. — Bombentreffer schweren Kalibers in Unterküsten und Lagerhäusern. — Erfolgreiche Angriffe auf die Mittel- und in Südostengland. — Wieder Britenbomben auf westdeutsche Wohngebiete.

DNB, Berlin, 9. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen gestern bei Tage und in der Nacht kriegswichtige Ziele in den Midlands und in Südostengland erfolgreich an.

Im Mittelmeerraum erzielte die deutsche Luftwaffe bei rollenden Angriffen gegen Flugplätze auf der Insel Malta und den Hafen La Valetta Bombentreffer schweren Kalibers in Unterküsten und Lagerhäusern. Ausgedehnte Brände entstanden.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit wenigen Flugzeugen an drei Stellen Bomben auf Wohngebiete in Westdeutschland.

Von drei feindlichen Flugzeugen, die nach Norwegen einzufliegen versuchten, wurden zwei abgeschossen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Eine englische Lockheed-Maschine griff an der norwegischen Westküste eine deutsche Räumbootsflottille ohne Erfolg an. Die Räumboote wichen den Bomben durch geschickte Manöver aus, nahmen gleichzeitig das feindliche Flugzeug trotz ungünstiger Wetterlage unter wirksamer Abwehrfeuer und erzielten mehrere Treffer. Ein herbeigerufenes Beschießerflugzeug brachte die englische Maschine nach erfolgreichem Luftkampf zum Absturz.

Italienischer Wehrmachtbericht

Italienische Luftwaffe in reger Tätigkeit. — Sechs feindliche Maschinen abgeschossen. — Angriffe des Gegners in Ostafrika zurückgeschlagen.

DNB, Rom, 9. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Aktionen örtlichen Charakters. Unsere Luftwaffe bombardierte im Tiefangriff wirkungsvoll feindliche Stellungen und Truppen. Desgleichen wurden einige Ziele der Stützpunkte von Breveza und Navarrino getroffen. Im Verlauf dieser Aktionen wurden ein Flugzeug vom Gloucester-Typ sowie eines vom P-39-Typ abgeschossen.

Im westlichen Mittelmeer wurde eines unserer Erkundungsflugzeuge von drei Jagdflugzeugen vom Hurricane-Typ angegriffen, von denen eines abgeschossen wurde.

In Nordafrika Kämpfe örtlichen Charakters in der südbengalischen Senke.

In Ostafrika erneuerte der Feind im Abschnitt von Keren seine Angriffe, die zurückgeschlagen wurden. An der Somalifront wurde ein Angriff gegen eine unserer Stellungen durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen.

Unsere Luftwaffe hat an den Kämpfen mit Tiefangriffen und MG-Feuer auf feindliche Truppen, Kampfmittel und Anlagen unermüdet teilgenommen. Der Feind versuchte Luftangriffe auf Asmara und Adi Ugri, die durch das sofortige Eingreifen unserer Jäger vereitelt wurden. Bei dieser Aktion schoß Hauptmann Mario Visentini zwei Flugzeuge ab, womit er seinen 16. Luftsteg errang. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer bombardierten gestern nachmittags feindliche Flugzeuge unsere Flughäfen. Keine Opfer, leichter Schaden.

In der Nacht vom 7. auf 8. 2. belegten Verbände des deutschen Fliegerkorps mit stichtlichem Erfolg einige Flughäfen auf der Insel Malta mit Bomben.

In der Nacht vom 8. auf 9. 2. wurden die Bombenangriffe auf den Stützpunkt Malta von den deutschen Fliegerverbänden mit bemerkenswerter Heftigkeit und Wirksamkeit wiederholt.

Bewußter Mordüberfall

Der NSG-Angriff auf die Düsseldorf-Jugendstadt.

In der Nacht zum 5. Februar — wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bereits gemeldet — hatten britische Bombenstreitkräfte die Stadt Düsseldorf angegriffen. Der um das Industrieviertel gelegte Sperrfeuergrübel wurde — wie einwandfrei festgestellt werden konnte — von den feindlichen Maschinen umflogen und das dicht besiedelte Wohngebiet der Innenstadt planmäßig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Zahl der Toten, die diesem heimtückischen Angriff zum Opfer fielen, hat sich nach den letzten Feststellungen auf insgesamt 35 erhöht.

Deutsche Bomber über Malta

Gaswerkessel in einer schottischen Hafenstadt bei Tiefangriff in Brand geworfen. — Bomben schwersten Kalibers auf einen Bahnhof und eine Fabrikanlage in Südostengland.

DNB, Berlin, 8. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Einzelne Kampfflugzeuge griffen kriegswichtige Ziele auf der britischen Insel erfolgreich mit Bomben an. Hierbei wurde in einer Hafenstadt an der schottischen Ostküste der Kessel eines Gaswerks im Tiefangriff in Brand geworfen. Bomben schwersten Kalibers trafen in Südostengland einen Bahnhof und eine Fabrikanlage. Vor Dundee wurde ein kleines Handelsschiff durch Bombenvolltreffer zerstört.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflieger in den gestrigen Abend- und Nachtstunden im vollendeten Einsatz die Flugplätze Luca und Galfar, den Seeflughafen Marsa-Sirocco und die Hafenanlagen von La Valetta auf der Insel Malta an. Bombentreffer zerstörten Hallen und Unterküsten und verursachten größere Brände.

Der Feind warf mit schwachen Kräften in der letzten Nacht an der Kanalflüße Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab.

Schwere Verluste der Briten in Afrika

Bengasi geräumt. — Drei Feindflugzeuge brennend abgeschossen.

DNB, Rom, 8. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurde im Abschnitt der 11. Armee ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen, wobei sich das 13. Infanterieregiment besonders auszeichnete. Ein Verband unserer Luftwaffe hat militärische Ziele in Breveza bombardiert.

Am 5. und 6. tobte in der südbengalischen Senke eine äußerst heftige Schlacht mit schweren eigenen und nicht weniger schweren Verlusten des Gegners an Mann und Material. Am Abend des 6. hat der Feind Bengasi besetzt, das von unseren Truppen zur Schonung der italienischen und eingeborenen Bevölkerung geräumt worden war.

In Ostafrika, im Abschnitt von Keren, lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit. An der Südgrenze von Galla und Sidamo Patrouillenzusammenstöße. Abteilungen unserer Luftwaffe haben lagernde feindliche Truppen mit Bomben belegt. Im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen wurden drei englische Flugzeuge brennend abgeschossen. Der Feind hat Luftangriffe gegen Keren, Gargeisa und Zavello unternommen.

Am Nachmittag des 31. Januar wurde ein bewaffneter Brahm unserer Kriegsmarine, der zu einem anderen Liegeplatz geschleppt wurde, von einem feindlichen U-Boot angegriffen, das das Feuer gegen ihn eröffnete. Der Brahm erwiderte sofort lebhaft das Feuer, wobei es ihm gelang, das U-Boot zu treffen. Der kleine Schlepper, der während des Kampfes getroffen wurde, geriet in Brand und sank darauf. 48 der 67 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

nung mit sich bringt. Es war ja von jeder die Stärke der Bewegung, daß sie neben der Erziehung zum Gemeinschaftsgedanken, zum Einordnen in die Gesamtheit, zur Disziplin gegenüber der Führung immer wieder in hohem Maße die Persönlichkeit entwickelt hat und sie zum selbständigen Handeln und zur Verantwortungsfreudigkeit erzog.

Disziplin höherer Ordnung

In der NSDAP wie in unserer heutigen Wehrmacht ist das Wirken der Gemeinschaft über den sturen Gehorsam von einst hinausentwickelt worden und zum Gehorsam, der auf der Ueberzeugung fußt. An die Stelle des Nur-Zwanges ist immer mehr die Erziehung getreten. Schon in der Front des Weltkrieges hat sich diese Entwicklung angebahnt. Der wirkliche Führer hat schon damals seine Untergebenen dahin gebracht, das Gehorchen und Kämpfen, das Ertragen von Strapazen und Leiden als eine Notwendigkeit zu fühlen, als ein Opfer, das sie auf sich nehmen mußten für die Heimat, für die Frauen und Kinder. Die andere Empfindung bestand von vornherein: Ein Mann gibt nicht nach und wird nicht weich, sondern steht seinen Mann!

Und diese Disziplin höherer Ordnung ist heute die Disziplin des nationalsozialistischen Volksheroes. Stärker denn je zuvor sind aber in diesem Volksheroe die Einsatzbereitschaft für die Nation und der Wille zum Sieg — dank dem Wirken des Nationalsozialismus.

An den Führern der Jugend sei es, so fuhr Rudolf Heß fort, diese geschichtlich entstandene Disziplin höherer Ordnung zu pflegen, die herauswächst aus einer Vereinigung von Gemeinschaftsgedanken und Persönlichkeitswert. „Ihr habt die jungen Menschen, die euch anvertraut sind, zu Nationalsozialisten zu erziehen. Dazu gebt ihr ihnen in ihrer Einstellung zu Volk und Nation nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich eine Uniform. In ihr ist der Gedanke der Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht. Zugleich ist es aber auch eure Aufgabe, die pflegenswerten Eigenart zu erkennen, die in dem kleinen Jungen oder dem kleinen Mädchen steckt. Diese Eigenart sollt ihr fördern, die Vielgestaltigkeit der Persönlichkeit in der Jugend sollt ihr hegen. Es ist für jeden Nationalsozialisten klar, daß die Grenze der Entwicklung zur Persönlichkeit dort liegt, wo diese die Gemeinschaftsaufgaben stört; auf die Dauer ist sonst auch die Erhaltung und die Entfaltung der Persönlichkeit nicht möglich. Daß an dieser Grenze rücksichtslos die Einordnung in das Ganze gefordert, ja nötigenfalls erzwungen wird, ist selbstverständlich.“

Wir haben ja die Parallele im Großen in dem Eigenleben der einzelnen deutschen Länder vor uns, die vielfach auch die Grenzen überschritten, die ihrer Individualität gezogen waren, und die dadurch eine Gefahr bildeten für die größere Gemeinschaft. Andererseits war es ein unendliches Glück, daß bei dem durch den Nationalsozialismus erzwungenen Vorgang der absoluten Eingliederung der Länder und Stämme in die größere Gemeinschaft des Reiches ein Führer an der Spitze stand, der als künstlerischer Mensch ein feines Gefühl hat für den Wert der Einzelnen Persönlichkeit und damit für die Eigenheiten der Gauen und für die Besonderheiten, die in den einzelnen Stämmen zu Hause sind.

Zum Schluß wies Rudolf Heß noch darauf hin, daß die HJ eine Gegenwirkung ausüben müsse gegen die Gefahren einer Schablonisierung und Verflachung. Sodann unterstrich er die Bedeutung, die der inneren Ruhe und der Besinnung zukommt, weil diese Fähigkeiten höhere Leistungen ermöglichen. Aus einem solchen Eigenleben gefalte sich schließlich auch die Ehrfurcht vor allem Schönen. Diese Ehrfurcht zu steigern, sei gleichfalls eine Erziehungsaufgabe der Jugend; denn darin liege nicht zuletzt inbegriffen die Ehrfurcht vor der Nation.

Reichsjugendführer Armann gab nach einem Rückblick auf das Jahr der Bewährung Anweisungen für die Arbeit des kommenden Jahres. Diese Arbeit sieht unter anderem vor, einen stärkeren Einsatz des Landdienstes der HJ, im Osten, den Mädeleinatz bei Umsiedlern, die Schaffung von Lehrheimen im Protektorat sowie die Verlagerung großer Reichsveranstaltungen für die neuen Gebiete.

Volkstum, Kunst und Wissen

„Die Perle von Tokai“ — Erfolgreiche Uraufführung einer neuen Operette

Deutschlands Operettenhimmel ist durch einen weiteren funkelnden Stern bereichert worden: Am Freitag wurde in Dresden in einer glanzvollen Aufführung Fred Raymond's jüngstes Musikstück „Die Perle von Tokai“ aus der Taufe gehoben. Eine Operette, gewürzt mit feurigen Gardas, gespritzt mit süßen und einschmeichelnden Wiener Melodien, mit einem schillernden bunten Kleid angeputzt — ein Werk, das das immer neue Lied von der Liebe singt, mit den üblichen Frrwegen, dann aber dem Schicksal von dreimal zwei Menschen, und dessen Schläger in Deutschland bald volkstümlich werden. — Die Aufführung, zu der führende Männer von Partei, Staat und Wehrmacht zugegen waren, wurde in der Faszinierung von Wörge und unter der Stabführung Lipperts zu einem vollen Erfolge. Es gab sehr viele Vorhänge, Verze von Blumen, und immer wieder wurden Fred Raymond sowie die Autoren Max Wallner und Kurt Fels auf die Bühne gerufen. G. Gerstner.

Dr. Hellmuth Unger 50 Jahre

Dichter und Mittler der Wissenschaft.

Am 10. Februar wird der Dichter und Arzt Dr. Hellmuth Unger 50 Jahre alt. Hellmuth Unger — ein Name, den die Öffentlichkeit vor allem durch den in aller Welt erfolgreichen Film „Robert Koch“ kennt; dieser Großtat deutschen Filmchaffens gab Ungers Buch „Robert Koch — Roman eines großen Lebens“ die sachlichen und literarischen Unterlagen. Doch schon vorher hatte Unger eine Anzahl Bücher geschrieben, die die Aufmerksamkeit auf den Dichter lenkte, der wie kein anderer berufen war, Mittler zwischen Wissenschaft und Volk zu sein. Während Dr. Hellmuth Unger den Arztberuf ausübte, entstanden Romane und Bühnenwerke, darunter das Drama „Mutterlegende“, das nicht nur in deutschen, sondern in vielen ausländischen Theatern zur Aufführung kam. Doch mehr und mehr stellte sich Hellmuth Unger, der heute auf führendem Posten im Reichsgesundheitsverlag wirkt, an die Seite der Wissenschaft. Sein Buch „Germania“ schilderte so die Geschichte der Entdeckung jenes deutschen Heilmittels gegen die Schlafkrankheit in Afrika; sein jüngster Roman „Unvergängliches Erbe“ behandelt die wissenschaftliche Leistung und das Lebenswerk des Forschers Emil von Wehring, der das Diphtherieserum und ein therapeutisches Mittel gegen den Wundstarrkrampf entdeckte.

Direktor W. Werner (Auto-Union) Dr.-Ing. e. h.

Direktor William Werner, Vorstandsmitglied und Betriebsführer der Auto-Union AG., Chemnitz, wurde von der Technischen Hochschule Dresden wegen seiner Verdienste um den modernen Kraftfahrzeugbau zum Dr.-Ing. e. h. ernannt.

Nationalsozialistische Jugenderziehung

Rudolf Heß auf der Reichstagung der Hitler-Jugend in Wien

Im großen Sitzungssaal des Wiener Rathauses fand in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers die feierliche Eröffnung einer Reichstagung aller Gebietsführer und Obergruppenführerinnen der Hitler-Jugend statt.

Der Reichsleiter für die Jugenderziehung der NSDAP, Baldur von Schirach, gab nach der Begrüßung der Teilnehmer der Tagung einen Einblick in die Aufbauarbeit dieses Gaues, seine Probleme und seine innere Gesetzmäßigkeiten. Die eindrucksvollen Ausführungen des Reichsleiters, aus denen hervorging, wie schwer ihn die Sorgen eines jeden einzelnen Volksgenossen in diesem Gau bewegen, schloß er mit Goethe-Worten, die Richtlinien für unser politisches Wirken sein können, wonach Worte gut, aber nicht das Beste sind, sondern allein der Geist, aus dem wir handeln, das höchste bedeutet.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß führte in seiner Ansprache unter anderem aus, er wisse, daß die Jugendarbeit im Kreise um so schwerer sei, als sie unter aus gesprochenem Führermangel leide, nachdem die HJ-Führer ihre Ehre darin setzen, ihrer Wehrpflicht nachzukommen, auch wenn sie in der HJ-Arbeit, eigentlich unentbehrlich seien. In diesem Zusammenhang sollte er der soldatischen Bewährung der HJ-Führer seine Anerkennung, Wörtlich erklärte er:

„Die Bewährung der Führerschaft nicht nur der Hitler-Jugend, sondern der nationalsozialistischen Bewegung überhaupt, war zu erwarten, handelt es sich doch hier um eine Auslese. In ihr ist ein Geist zu Hause, der gerade im Kriege seine besonderen Früchte tragen muß. Mut und Tapferkeit sind zum Prinzip erhoben. Der Gemeinschaftsgedanke ist die Basis des Nationalsozialismus und die Wehrmacht wiederum ist die vollkommene Zusammenfassung und Organisation der kriegerischen Kraft der Gemeinschaft.“

Und noch eines kommt hinzu: Der moderne Krieg steht nicht nur im Zeichen des höchsten entwickelten Gemeinschaftsinstanzes, sondern doch auch wieder gerade im Zeichen der Leistung der Einzelpersonlichkeit. Jeder, der draußen war, weiß, wie sehr das moderne Geschehen sich auflöst in den Kampf kleiner und kleinster Einzelgruppen, wie es ein selbständiges Handeln und Entschlüssefassen unterster Führer, ja selbst des einzelnen Mannes, erfordert. Einige Waffengattungen sind von vornherein aufgebaut auf Einheiten von nur ein Paar Mann Besatzung, wie der Tank, wie das Jagdflugzeug, das nur einen einzigen Mann Besatzung hat. Ein Einsatz bei der Wehrmacht entspricht daher weitgehend den Eigenschaften, die ein Führer der nationalsozialistischen Bewe-



„England kann den Krieg nicht gewinnen“

Amerikanische Kritik am Englandhilfegesetz

Vor dem Außenpolitischen Senatsausschuß der Vereinigten Staaten gab Oberst Lindbergh ein Gutachten zu dem geplanten Englandhilfegesetz ab. Er erklärte, falls Amerika jemals angegriffen werden sollte, würde die Verantwortung bei denen liegen, die USA-Waffen nach Übersee schickten. Es sei eine erwiesene Tatsache, daß die USA-Luftwaffe in einem jämmerlichen Zustand, die USA-Armee schlecht ausgerüstet sei und daß die USA-Flotte einer neuen Ausrüstung dringend bedürfe. Es widerstrebe der USA-Sicherheit, auf einen Sieg Englands zu bauen, weil der Glaube an einen solchen Sieg außerordentlich zweifelhaft sei. Er sei deshalb Gegner des Englandhilfegesetzes, weil es eine Politik gutheiße, die zum Kriegsmißlingen führe und zu einer üblen Diktatur im eigenen Lande. Er glaube aber nicht, daß die USA-Hilfe den Engländern die Überlegenheit über Deutschland geben könne. Lindbergh nannte Deutschland „Europas natürliche Luftmacht“. Er glaube auch nicht, daß die amerikanische Luftflotte im Verein mit der britischen von der kleinen Fläche der britischen Inseln aus unter gleichen Bedingungen kämpfen könne wie die deutsche Luftwaffe, welche zahllose Stützpunkte auf dem ganzen Kontinent habe. Die Vereinigten Staaten würden überdies genötigt sein, den Ozean mit Flugzeugen, Menschen, Brennstoff und Kriegsmaterial zu überqueren, während ihre Schiffe dauernd feindlichen Bomben und Torpedos ausgesetzt wären.

„Unsere Politik, die wir im Augenblick betreiben“, so erklärte Lindbergh, „geht von der Voraussetzung aus, daß England den Krieg gewinnt. Ich persönlich bin der Ansicht, daß England nicht in der Lage ist, den Krieg zu gewinnen. Wenn es ihn nicht gewinnt, und wenn unsere Hilfe nicht dazu genügt wird, um einen besseren Frieden für England zu erhalten, als er andernfalls möglich wäre, dann sind wir für die nutzlose Verlängerung des Krieges verantwortlich und insbesondere für das Blutvergießen und die Verwüstungen, die in Europa noch weiter angerichtet werden.“

Weiter erklärte Lindbergh, daß zur Zeit des Polen-Einfall es die einzige Möglichkeit für England und Frankreich gewesen sei, die Kriegserklärung hinauszuschieben, bis ihre eigene Wehrmacht fertig gewesen wäre. Als England und Frankreich Deutschland den Krieg erklärten, sei nicht die geringste Aussicht für diese Länder vorhanden gewesen, Polen zu helfen. Lindbergh sei damals bereits der Ansicht gewesen, daß der Krieg für England und Frankreich eine Katastrophe sei. „Das ist bei Frankreich bereits der Fall, und ich glaube, daß es für England auch so werden wird.“

Auf eine Frage des Senators Thomas betonte Lindbergh, wenn Frankreich nicht erpariert hätte, daß die USA in den Krieg eintraten würden, hätte es nicht auf Hilfe und eventuelle Truppen aus den Vereinigten Staaten gerechnet und würde nicht an Deutschland zu einer Zeit, die es für eigene Vorbereitungen benötigte, den Krieg erklärt haben. Seiner, Lindberghs Ansicht nach, hätten auch amerikanische Diplomaten indirekt zum Krieg ermuntert. Ebenfalls habe die Haltung der USA-Presse die Hoffnung auf die USA-Hilfe unterjüzt und England ermuntert, den Krieg fortzusetzen.

„Unmögliche Stellungnahme der USA.“

Südamerikanische Kritik an den wirtschaftlichen Hegemoniebestrebungen der Vereinigten Staaten.

Die uruguayische Zeitung „El Debate“ befaßt sich mit dem Wunschtraum einer wirtschaftlichen Vorherrschaft der USA in Südamerika und bemerkt dazu, die USA hätten seit Kriegsbeginn keinen Schritt getan, um ein Wirtschaftspolitik der Zusammenarbeit während dieser Krise zu organisieren außer dem berühmten Plan eines „Kontinentalkartells“, das für Südamerika vernichtend ausgefallen wäre. Das Blatt zeigt dann die unmögliche Stellungnahme der Vereinigten Staaten auf, die nur als Verkäufer gegen Goldbesitzer auftreten wollten, ohne selbst etwas zu kaufen.

Eine blinde Auslieferung an Wallstreet hieße die wirtschaftliche Unabhängigkeit Südamerikas in Frage stellen. Wenn die USA eine aufrichtige panamerikanische Zusammenarbeit beabsichtigten, müßten sie folgende

Punkte klären: 1. Kann Nordamerika die Ausfuhrprodukte, die früher Europa bezog, selbst laufen oder auf anderen Märkten unterbringen? 2. Können die USA Fertigwaren zu ähnlichen Preisen liefern wie Europa? 3. Sind die USA bereit, uns in der Kreditfrage entgegenzukommen? Erst wenn die USA diese Fragen beantworten, könne Südamerika sich für oder gegen eine wirtschaftliche Hegemonie der Vereinigten Staaten entscheiden.

Englands neueste „Umstellung“

Es will jetzt auch „junge“ Generale. — Das erste Kommando — die Hedenshühenbataillone.

In ihren Ruhmesreden auf die Heimatwehr hebt die englische Propaganda als besonderes Kennzeichen dieser Hedenshühenbataillone hervor, daß sie unter der Leitung eines jungen tüchtigen Generals ständen, der seine Fähigkeiten in Frankreich voll erwiesen habe.

Ohne die bei Dünkirchen entwickelten Fähigkeiten englischer Truppenführer, „siegreiche“ Rückzüge durchzuführen, in Abrede zu stellen, wundert es uns, daß man in England auch junge Generale als tüchtig bezeichnet. Diese Einsicht kann jedoch so alt noch nicht sein, denn wir erinnern uns noch recht gut des Auspruchs eines Fronside, der bei Beginn der Norwegenbesetzung den deutschen Truppen von vornherein den Untergang prophezeite, da sie von Generalen geführt wurden, die im Weltkrieg noch als Hauptleute an der Front standen und deshalb viel zu unerfahren seien, um solche großangelegten Aktionen mit Erfolg durchzuführen zu können. Anscheinend haben die Engländer angesichts der großartigen Leistungen der deutschen Führung ihre Ansicht doch berichtigen müssen.

Wie England die Welt belügt

Aus fünf Granateinschlägen macht London eine Fernbeschickung von einem Monat.

Eine amerikanische Nachrichtenagentur verbreitet auf Grund von Informationen britischer militärischer Stellen die Nachricht, daß Calais und die deutschen Fernampfbatterien an der Kanalküste seit einem Monat unter dem Feuer britischer Fernampfbatterien lägen.

Hierzu wird von ausländiger deutscher Stelle mitgeteilt: Weder ist bisher ein einziger Schuß in die Stellungen deutscher Fernampfbatterien gegangen, noch von einer seit einem Monat anhaltenden Beschickung der Kanalküste durch britische Ferngeschütze etwas zu spüren. Vielmehr sind alles in allem bisher fünf Einschläge britischer Ferngranaten im gesamten Gebiet der Kanalküste festgestellt worden.

Die Wechsel

Von Zupp Federwisch

Die „Daily Mail“ berichtet, daß während des ganzen Jahres 1940 die Baumwollbörse in einer Kirche abgehalten wurde.

Gott der Briten, sieh die frommen, höchst geschäftigen Gestalten dreißt in deine Kirchen kommen, um die Börse abzuhalten.

Und sie fleischen um die Ware wie die Wechsel einft im Tempel und verschärfeln am Altare voller Andacht ihren Krempel.

Macht nur, euren Gott zu äffen, aus den Kirchen Wechselstuben! Eine Geißel wird euch treffen wie im Tempel einft die Zuben!

Englischer Spion zu Gefängnis verurteilt

Mit der Erkundung des japanischen Schiffbaues beauftragt

Das Sondergericht in der japanischen Stadt Kobe verurteilte den in Kobe anfangigen Engländer Vincent Peters wegen Spionage zu fünf Jahren Gefängnis. Die Verhandlung ergab, daß Peters, der im Weltkrieg Marineoffizier war, im Dezember 1938 vom britischen Geheimdienst den Auftrag erhielt, in japanischen Werften den Schiffsbau auszuspiönieren. Seit 1939 gab Peters englischen Schiffen im Hafen von Kobe diesbezügliche Nachrichten und Unterlagen. Peters wurde verhaftet, als er im Januar 1940 mit einem japanischen Dampfer nach Hongkong fliehen wollte.

Antonescu zum Armeegeneral befördert

Staatsführer General Antonescu wurde von König Michael zum Armeegeneral befördert.

Mit der Ju. 52 im Wüstenkrieg

Dem Tommy eine notgelandete Maschine vor der Nase weggeschmarrt.

Von Kriegsbericht R. W. Billhardt.
 „Schwer, mit tiefem Orgeton brummend, turbt die brave Ju. 52, setzt auf und rollt rumpelnd und behäbig an den Platz, der ihr zugewiesen wird. „Sie haben eine ganz tolle Sache gemacht!“, sagt uns ein Mann der Flugleitung, und schnell vermittelt er uns die Bekanntschaft mit der Besatzung. Die erzählt uns dann, was sie drüben, jenseits des Mittelmeers, auf afrikanischem Boden ausgerichtet hat.

Bei einem der letzten Angriffe auf englische Schiffe und englische Häfen wurde eine deutsche Kampfmachine von Klappflittern getroffen, ein Motor fiel aus, und nur mit Mühe rettete sich die Maschine irgendwohin ins Wüstengebiet. Der Tommy war in der Nähe, jeden Augenblick konnte er die notgelandete deutsche Maschine überraschen. Sollte man die Besatzung bergen und die Maschine verbrennen? Es ist uns leid um den schönen Vogel, und so starteten zwei von den guten alten Ju., schipperten über das Mittelmeer, landeten drüben im Wüstengebiet bei dem verwundeten Vogel, und gleich ging es an die Arbeit. Viel konnte am ersten Abend nicht getan werden. Nicht hätte dem Tommy verraten, daß er in seiner nächsten Nähe drei deutsche Maschinen finden konnte. Mehrfach brummt auch englische Motoren in nächster Nähe. Aber die Nacht ging vorüber, ohne Überraschungen und ohne englische Angriffe.

In Feindgebiet den Motor ausgewechselt.

Raum dämmerte der Morgen, rollten die beiden Ju. näher an den verwundeten Vogel. Rasch wurde ein neuer Motor und alles nötige Werkzeug ausgeladen. Dann rollten die großen schweren Transporter wieder etwas abseits. Wie in alten Zeiten aus den großen Wagen Burgen gebaut wurden, schützten jetzt die großen Transportmaschinen den Arbeitsplatz. Alle MG-Stände waren flüchtig besetzt. Obendrein wurden MG-Rosten aufgestellt, und nun konnte es losgehen. Mit Feuereifer wurde der zerflossene Motor ausgebaut, der neue eingebaut und — ba kam auch schon der Tommy. Ein englischer Jäger hatte uns entdeckt, setzte über uns hinweg und schoß aus allen Rohren. Aber wir wehrten uns und schossen, was aus den MG. nur herauszubringen war, zwangen den Tommy zum Abbrechen und freuten uns, daß er eine lange Rauchfahne hinter sich herzog und offenbar getroffen war. Hoffentlich ist er in den Sand gefallen!

Nun ging es mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Wir mußten es unbedingt schaffen, ehe die nächsten Jäger oder gar englische Panzerwagen auftauchten. Wir lagen ja ziemlich dicht an den englischen Linien. Schneller als gedacht, waren wir fertig. Glücklicherweise waren wir, als alle Motoren liefen, und gründlich und schnell luden wir noch in unsere Ju. alles, was wir mitgebracht hatten. Holpernd und polternd ging es dann über die Wüste, und wenn der Tommy unterwegs gewesen sein sollte; er sah nichts mehr als drei deutsche Maschinen, die ihm vor der Nase wegfliegen, immer schneller und schneller.

Und morgen wird der Vogel, den wir aus der Wüste holten, schon wieder über englischen Schiffen und Häfen treffen und seine Bomben werfen!

Arbeit adelt

Roman von P. Laeh

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 57]

Grollend trat Egon um ein Weizenfeld, dem ausgefrorene Stellen die Frühlingsschönheit nahmen. Groll war in seinem Herzen, weil er, endlich für einen Gutleiterposten in engste Wahl gestellt, dennoch dem glücklicheren Nebenbuhler hatte weichen müssen; wieder einmal war ihm eines jener Schreiben zugeflogen, die mit den fatalen Worten begannen: „Wir bedauern —“

Eine Stellung ganz nach seinem Herzen wäre es gewesen. Stattdessen stand er wieder da ohne Hoffnung, ohne Freude. Er grollte Brigitte, bei der er sich als dritter der Gatens nun auch seinen Korb geholt hatte, und er grollte Ruth, die sich ihm fernhielt und die er doch nicht vergessen konnte. Da setzte er sich eines Tages hin und schrieb ihr alle seine Bitterkeit, berichtete von seinen Enttäuschungen, aber er breitete auch all seine Sehnsucht vor ihr aus.

Dieses Mal antwortete Ruth sofort. War ihr eigenes Herz übervoll an Verlangen nach dem geliebten Mann, so warf sein heftiger fordernder Brief vollends alle vernünftigen Überlegungen in ihr über den Haufen, so daß sie ihm ein paar Sommerwochen versprach, ganz ihm allein gehörend.

Aber ein Schwerkranker verlangte nach ihr, bevor sie das Schreiben abgeben konnte. Als sie in später Abendstunde zurückkehrte in ihr Stübchen und ihre eigenen Zeilen noch einmal überlas, da hatte die Vernunft schon wieder die Oberhand gewonnen. Sie verschloß Egons Brief tief in ihrem Schreibtisch. Die Zeilen aber, die er von ihr dann wirklich erhielt, erzählten wohl auch von Liebe und Verstehen, von Hoffnung auf das Glück, aber es waren doch wieder die alten Bitten um Geduld: Einmal müsse doch das Glück auch zu ihnen kommen!

Egon lachte laut und erbittert auf, als er dies „einmal“

las. Warten! Gedulden! Suchen! Das kannte er schon zum Überdruß! Er riß den Brief in kleine Fetzen und warf ihn in den knisternden Kamin. Danach ritt er hinaus in den Frühlingsturm. Als er endlich heimkehrte, wählte er, endgültig mit seiner Liebe zu Ruth fertig zu sein.

Ruth indes bewahrte in ihrem Schreibtisch ein zehrendes Feuer, das sich immer tiefer in ihr Herz hineinfraß. Da beschloß sie, selber das Schicksal in die Hand zu nehmen, wo es ihr nur ein Zipselchen zum Anpacken bieten würde. Das geschah unerwartet schnell, als ein älterer Berufskamerad, der für einige Wochen den Chefarzt vertrat, von den deutschen Kolonisten in Argentinien berichtete. Er hatte selber einen Verwandten unter ihnen, der als ehemaliger Frontoffizier kein Unterkommen in der Heimat hatte finden können, und ihm erzählte Ruth von ihrer Herzensnot. Sie spannen zusammen einen abenteuerlichen Plan. Noch am selben Abend trat ein inhaltschwerer Brief seine Reise über den Ozean an.

Das Osterfest nahte, und Zupptes setzten Hanna für die Festtage in Groß-Leitenau ab, ehe sie selbst weiterfahren, hinein in den Blütenfrühling der Bergstraße. Da konnten sie selbst die Tochter begrüßen und die Entkinder, die inzwischen zu einem blühenden Dreigestirn geworden waren: Klein-Bodo, der schon mutig durch Hof und Ställe streifte, die zierliche Barbara, blond und blauäugig wie Elisabeth, und dann der kleine Kuno, nach dem ältesten Ahnherrn benannt, der die bürgerlichen Großeltern mit Freundengequiel begrüßte. Mit Dudu und Dada, mit Eia und quetschenden Gummipüppchen buhten sie um seine Gunst, ließen sich an den Haaren zupfen, trugen ihn tänzelnd umher und fuhren, beglückt von seiner jauchzenden Freundlichkeit, weiter.

Die lustige Hanna aber eroberte diesmal das erbitterte, gewaltfam leergetehrte Herz Egons im Sturm. Er wollte, er mußte Ruth endlich vergessen! Jede freie Minute brachte er zusammen mit Hanna. Sie ritten über Stod und Stein, sie tanzten zur Rundfunkmusik, sie sangen, und es fand sich, daß sie recht hübsch zusammenklingende Stimmen hatten.

Hermann Schulze, natürlich ebenfalls in Groß-Leitenau, schloß sich meistens den beiden an, nur wenn sie sangen, sah er still in einer Ecke und lauschte andachtsvoll. Hanna aber zappelte vor Freude und Übermut wie nie. Sie neckte Hermann und machte mit Egon jeden Unsinn, den der in seiner kampfhafte geweckten Lebensfreude anstiftete, wenn sie es nicht gerade vorzog, selber irgendeinen lustigen Unfug anzudecken.

Der alte Gaten schüttelte mißbilligend den Kopf und knöpfte sich schließlich den Sohn ernsthaft vor. Da erfuhr er denn zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß Egon plane, die Hanna zu heiraten und nur die Rückkehr der künftigen Schwiegereltern abwartete, um die Sache ins Reine zu bringen. Gaten seufzte bitter: beide Söhne an bürgerliche Frauen verheiratet? Nein, das wollte er nicht. Es war ihm auch heute noch unmöglich, sich von der alten Teilung der Menschen in adlige und gewöhnliche freizumachen. Er war wohl zu alt geworden in den überlieferten Vorurteilen, um sie noch endgültig überwinden zu können. Er warnte: „Es ist ein Tollkopf, du würdest deine liebe Rot mit ihr haben.“

„Keine Sorge, Vater, ich lasse mich nicht so leicht unterkriegen. Hat sie erst das Haus voller Kinder, dann gibt sich das von selbst.“

Der Alte lachte: „Du hast es ja gut vor!“
 „Es ist eine gute Mischung, Vater. Das fleißt du doch an Bodos Kindern.“

„Gewiß, gewiß!“
 „Und Hanna ist gesund und wird bestimmt eine tüchtige Frau.“ „Nur — Hanna ist nicht Elisabeth!“

„Macht nichts. Der Alte muß uns ein Gut kaufen. — Ich kann einfach nicht mehr hier so herumflitzen und auf irgendeinen Zufall warten. Ich kann es nicht mehr. Vater! Ich muß endlich einen Platz haben, an den ich gehöre. Ich will eine Horde Kinder um mich sehen, damit ich einmal weiß, wofür ich gelebt habe. Und, Vater, glaube mir, einmal wird Deutschland gesunde Kinder brauchen, einmal wird es wieder Raum und Brot für sie haben. Wer aber sollte sie sonst wohl haben, wenn nicht wir auf dem Lande?“



Gruß Keitels an die HJ.-Führer

Im Rahmen der Reichstagung der Hitler-Jugend in Wien referierten die Hauptamtschefs der Reichsjugendführung und die Reichsreferentinnen des BDM, Dr. Fritta Rüdiger, über ihre Arbeitsgebiete. Im Mittelpunkt der Referate stand eine Ansprache des Stabsführers der HJ., Hellmuth Moedel, der einen ausschlusreichen Bericht über die bisherigen Maßnahmen der erweiterten Kinderlandverschickung gab. Er brachte hierbei zum Ausdruck, daß diese Aktion auf der Grundlage der Freiwilligkeit in weitestem Maße fortgeführt wird. Anschließend überbrachte der Vertreter der Wehrmacht und Verbindungsbeauftragter des Oberkommandos der Wehrmacht zur Reichsjugendführung, Major Kaether, die Grüße des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel. Major Kaether sprach eingehend über die Zusammenarbeit von Wehrmacht und Hitler-Jugend, die gerade im Krieg ihre schönsten Erfolge gezeitigt habe.

Neun Todesopfer einer Lawine

Italienische Grenzschutzstreife durch Lawine verschüttet. Eine Lawine, die vom Gipfel des Monte Bogatin bei Tolmein im Alpengebiet von Goerz niederging, verschüttete eine Streife von italienischen Grenzschutzsoldaten. Die Streife anführende Offizier und acht Mann wurden getötet. Weitere elf Soldaten wurden mit Erfrierungen aufgefunden. Sie mußten schleunigst in das Krankenhaus gebracht werden.

Das Unglück hatte sich am 5. Februar ereignet, doch wurde es erst aufgedeckt, nachdem eine Suchkolonne durch das lange Ausbleiben der Kameraden beunruhigt Nachforschungen aufgenommen hatte.

Ehrenwache am Grabe von Karl Roos

Das deutsche Elsaß gedachte seines Blutzeugen. Ein Jahr ruht nun Karl Roos, der aufrechte Vorkämpfer für seine elsässische Heimat, der nach einem Scheinprozeß wegen angeblicher Spionage in Mainz von den Franzosen standrechtlich erschossen wurde, nicht weit von seiner Hinrichtungsstätte auf dem kleinen Friedhof von Champigneulle. Wie am 9. November, so stand auch am Freitag wieder eine Ehrenwache, bestehend aus elsässischer M.-H. und HJ.-Abordnungen und der Wehrmacht an seinem Grabe.

In Vertretung des Gauleiters legte der Generalreferent beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, Major Dr. Ernst, einen herrlichen Kranz mit den Schleifen des Reiches nieder. In einer kurzen Ansprache gedachte er dabei des treuen Mannes, dem auch das deutsche Volk die Treue halten wird.

Nicht mehr lange werden die sterblichen Ueberreste von Karl Roos in der fremden Erde, weit von seinem geliebten Straßburg und Elsaß entfernt ruhen. Zur Zeit werden schon die Vorbereitungen getroffen, um ihn in die Heimat, für die er sein Leben hingegeben hat, zurück zu holen und ihm im deutschen Straßburg eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen.

Kurze Nachrichten

Freiwillige des Regiments „Nordland“ begeben sich in diesen Tagen nach Deutschland. Zwei Abteilungen des Regiments flogen mit großen Transportflugzeugen ab und eine größere Abteilung trat mit der Eisenbahn die Reise an. Die Freiwilligen hätten zusammen mit 300 norwegischen Arbeitern, die in Deutschland Arbeit und Brot finden werden, einen Sonderzug zur Verfügung. Die Begeisterung der Freiwilligen hat tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht und bestätigt den kämpferischen Willen der jungen Männer, die gemeinsame Sache Deutschlands und Norwegens zu verteidigen.

Da keine Möglichkeit besteht, neue Drahtseile aus dem Ausland zu beschaffen, wird die unterirdische Istanbul-Drahtseilbahn ihren Betrieb in zwei Monaten einstellen. Das vorhandene Drahtseil ist abgenutzt. Mehrere Gasrohrbrüche mit tödlichen Folgen veranlaßten die Stadtverwaltung, eine ernste Warnung an die Istanbul Gasgesellschaft zur sorgfältigen Ueberwachung des schadhaften Rohrnetzes zu richten. Das Rohrnetz ist seit 15 Jahren nicht überholt worden und kann ohne technischen Ersatz aus dem Ausland nicht ausgebessert werden.

Die amerikanische Rundfunkgesellschaft Columbia Broadcasting Corporation übertrug aus Berlin ein Interview mit dem Fliegerleutnant Gerhard Jacob, einem Teilnehmer an dem Stula-Angriff auf die „Illustrious“. Die Gesellschaft teilte hinterher mit, in der Stadt New York hätten etwa 20 Hörer gegen die Uebertragung protestiert, weil dadurch England entmutigt werde. Besonders die Erklärung Jacobs, er sei überzeugt, daß die deutschen Flieger und die U-Boote England bezwingen würden, sei beanstandet worden.

Die Studentenkundgebungen gegen die wüste englische Lügenpropaganda haben sich in zahlreichen italienischen Städten wiederholt, so beispielsweise in Ancona und Braccusa, wo die Studenten unter Abführung vaterländischer Lieder mit ihren Professoren an der Spitze durch die Hauptstraßen zogen und unter Hochrufen ihrer Gewißheit in den Sieg der Achse Ausdruck verliehen.

Der General und seine Gebirgsjäger

Zwei wahre Karvit-Anekdoten um General Dietl. Drei Gebirgsjäger, die auf einem Kollwagen der Erzbahn Probiert in die Stellung bringen, holen einen andern ein, der mit einem schweren Rucksack zwischen den Schienen dahinfährt, als hätte er die ganze Erzbahn für sich allein gepachtet.

„Se...! Du Hallawachl, damischer...! Gehst abi vom Gleis!“ schreien sie. Doch es verschlägt ihnen das Wort, als der Angerufene sich umdreht. Der General selbst ist es. Der Verwirrt stehen sie stramm und suchen nach einer Entschuldigung. Der General Dietl läßt es nicht dazu kommen...

„Recht habt's ghabt! Die Bahn ist net zum Spazierengehen da!“

Das löst ihren Bann. Sie bitten, der Herr General möge seinen Rucksack auf den Kollwagen legen. Nach einigem Widerstreben tut er es.

Doch anstatt nebenher zu gehen, legt Dietl nun selbst Hand an den Kollwagen und schiebt fleißig mit. Den Protest seiner Männer tut er mit den Worten ab: „Wenn ich schon meinen Rucksack auflegen muß, werd' ich wohl auch mit anschieben dürfen!“

General Dietl kommt auf den Stiern in ein abgelegenes Holzhaus, das einem Zug Gebirgsjäger als Unterkunft dient. „Wie geht's euch?“

„Gut, Herr General!“

„Gibt's eine Zigaretten für mich?“

„Zawohl, Herr General!“

Zehn, fünfzehn, zwanzig Hände mit Zigaretten strecken sich ihm entgegen. Jeder ist bereit, seine letzte Zigarette herzugeben.

Mit einem Blick überzählt der General die, die bei diesem edlen Wettstreit nicht mitun können, weil ihre Dosen leer sind. Dann winkt er den andern ab und entnimmt den Taschen seiner Uniformbluse einige Zigarettenpackungen. „Gib' nur wissen wollen, wer von euch nix mehr zum Rauchen hat. So! Teilt euch das!“

Kriegsberichtler Steining (PK.)



Weltbild (M)

„Coventriert!“ Die Bedeutung des Wortes, das in den Sprachschatz der ganzen Welt aufgenommen wurde, erkennt man an diesem Bild aus der bisherigen Industriestadt Coventry. Das Bild erreichte uns über USA.



PK.-Goebel-Weltbild (M.)

Nachteinsatz gegen England. Auch bei Nacht ist das Bombenpersonal um die sichere Ausrüstung der Maschine besorgt.

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

58] Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Da ergab sich Gaten. Er begann endlich zu begreifen, daß die Generation nach dem verlorenen Krieg ganz andere Maßstäbe anlegen mußte, als es die sogenannten vornehmen Kreise der Vorkriegszeit taten — natürlicherweise noch taten. Aber Trauer war in seinem Herzen, daß jene Zeit, in der er selbst so unbekümmert sein Leben hatte genießen können, für seine Söhne vorbei war.

Am frühen Ostermorgen lachte die Sonne so hell und lodend zu Hanna herein und strahlte ihr so warm durch das weitgeöffnete Fenster ins Gesicht, daß sie es nicht mehr im Bett litt. Das Vogelgezwitscher klang lustig zu ihr ins Zimmer, da griff sie nach ihrer Laute und eilte hinaus in den österlichen Morgen. Sie setzte sich auf eine Bank unter der Veranda, schlug ein paar Akkorde an und sang mit Amseln und Finken um die Wette ihr Frühlingslied in die Welt hinaus:

Vinde Winde losen weich
Um die erste Frühlingspracht.
Frösche quarren schon im Teich
Munter durch die laue Nacht.
Eine Hummel taumelt trunken
Durch das warme Sonnenlicht,
Das in tausend blanken Funken
Lustig sich im Wasser bricht.
Star und Amsel bau'n ihr Nest,
Naschen zärtlich, liebestoll
Sich durch Büsche und Geäst,
Jungen Frühlingsglückes voll.
Und verschwiegen, heimlich brüten
Reifen schon und grüner Fink.
Um die ersten, bunten Blüten
Lanzt ein gelber Schmetterling.
Zarte Schleier, bräutlich grün.

Hat die Birle umgetan.
Drunter tollert led und kühn
Ein verliebter Godelhahn. —
Daß es singt und jubiliert,
Daß es klingt auf Schritt und Tritt
Hat ein einsam Herz verführt,
Und ich sing und juble mit!

So verfunten in ihren Frühlingsjubel saß die einsame Sängerin, daß sie nicht gewahrte, wie sich — behutsam auf den Zehenspitzen schleichend — jemand näherte, hingegeben ihrem Anblick, entzückt von ihrem fröhlichen Singen. Gesangen noch von ihrem eigenen Liedchen, ließ sie langsam das Instrument auf die Bank neben sich gleiten.

„Hanna —“

Sie blickte erschrocken auf, und dann flog ein freudiges Leuchten über ihr Gesicht: „Hermann!“ Sie sprang ihm entgegen, sie strahlten sich an.

„Hanna —“ sagte er noch einmal ganz weich und faßte sie an beiden Armen.

„Hermann —“ Sie lehnte sich gegen seine Schulter. Da küßte er sie zum erstenmal, ganz behutsam, scheu. Sie aber schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn wieder. Im Glück des ersten Sichfindens vergaßen sie, daß sie nahe dem Hauße waren. Als Hanna aufblickte, verschwand oben in der Berandatür eilig Johann, der Diener. Sie tat einen kleinen Schreckensschrei, machte sich hastig frei und floh in den Park.

Hermann aber begriff nicht. „Hanna!“ rief er enttäuscht, „Hannchen...“

Sie kam nicht wieder. Die Laute aber fing seinen Blick ein. Etwas wie Ehrfurcht überkam ihn, als er vorsichtig herantrat und mit den Fingern unbeholfen über die Saiten strich. Es gab einen greulichen Mißklang. „Wie schön —“ hauchte er beglückt und ging langsam und verworren von dannen.

Als später bei dem österlichen Eiersuchen im Park die Hanna mit einem stillen Leuchten im Gesicht herumging, war Egon entschlossen, heute noch mit ihr zu sprechen. So reizvoll, so fraulich hatte er das Mädchen noch nie gesehen. Mit einem ganz eigenartigen, unerklärlichen Zauber wirkte sie heute auf ihn. Er lud sie zu einem Ritt hinüber zum

Waldsee ein. Sie war wie immer sogleich bereit. Als sie aber die Pferde bestiegen, hatte sie auch Hermann aufgefördert. Da konnte Egon die Frage nicht tun. Nur ein wenig vorbereiten konnte er, und darum sprach er zu ihr davon, wie sie doch eigentlich geschaffen sei zum Landleben, wie ihr froher Sinn kein Gefühl der Einsamkeit aufkommen lassen könne.

„Ja“, sagte sie und lächelte lieb dazu, „ich wünsche mir sehr ein Leben auf dem Lande. Ich mache mir nichts aus der Stadt und ihrer Enge. Die gräßlichen Mietschäufel kommen mir immer vor wie Riesentkommoden. In jedes Fach wird eine Familie gesperrt. Scheußlich!“

Da meinte Egon sicher zu sein, sich keinen Korb zu holen.

Wenige Tage später, an einem frühen Nachmittage, trafen Zupples wieder in Groß-Weitenau ein, um Hanna abzuholen und kurze Raft zu halten. Herr August spazierte rauchend im Park umher. Da gestellte sich Egon zu ihm. Er hatte auch in den letzten beiden Tagen kein Alleinsein mit Hanna ermöglichen können und wollte nun erst mit dem Vater klar kommen.

„Ich freue mich, Herr Zuppke, daß Sie wieder hier sind“, leitete er seinen Feldzug ein.

Staumend blieb Herr August stehen: „Nanu, Baröndchen, was haben Sie denn ausgefressen?“

„Wieso?“ fragte Egon verblüfft.

Zuppke lachte: „Na, Hand aufs Herz, Sie haben sich doch noch nie besonders gefreut über mein Erscheinen; da wird das wohl heute einen Extragrund haben, denke ich mir.“

Egon überlegte offenbar, wie er sein Anliegen — denn daß es sich um ein solches handelte, war Herrn Zuppke ganz klar — vorbringen sollte. Da wollte er ihm helfen: „Schulden gemacht?“

„Rein, nein.“

„Sonst was eingebracht?“

„Rein, wirklich nicht.“

„Na also, wo drückt der Schuh?“ Sie wandelten weiter in den Park hinein, schweigend. Egon fand noch nicht den ihm zusagenden Anfang. Zuppke aber dachte: du soll er kommen! Er bot dem Jüngerer eine Zigarre an: „Da sammeln sich die Gedanken besser.“

(Fortsetzung folgt.)



Turnen - Sport - Spiel

Die Ski-Weltmeisterschaften

Finnischer Sieg im Ski-Marathon und Spezial-Sprunglauf

Am vorletzten Tag der Ski-Weltmeisterschaften in Cortina b'Ampezzo traten 32 Läufer, darunter zwei Deutsche, zu dem schwierigen 50-Kilometer-Dauerlauf an. Sieg und Titel holte sich der Finne Kurikka, der im Jahre 1939 in Zakopane Weltbestzeit im 18-Kilometer-Langlauf war. Nach dem Erfolg in der Länderstaffel fiel Suomi in Cortina der zweite Weltmeistertitel zu. Von den beiden deutschen Bewerbern lief Hans Kajebacher ein großartiges Rennen. Er hatte die undankbare Aufgabe, das Feld anzuführen und konnte dennoch den neunten Platz belegen. Eine großartige Leistung des Tirolers Großes Voch hatte Vinzenz Demetz, der noch vor dem 20. Kilometer Stibbruch erlitt. Als er auf den letzten zehn Kilometern noch einen Schaden an seinen Brettern hatte, gab er das aussichtslos gewordene Rennen auf.

Erster finnischer Sprunglaufsieg

Mit einer großen Ueberraschung endete der letzte Wettbewerb bei den Skiweltmeisterschaften in Cortina b'Ampezzo. Sieger des Spezialsprunglaufes wurde der Finne Paavo Rieito mit Note 221,5 und Sprüngen von 64,5 und 75,5 Meter vor Leo Laakso (Finnland) mit 220,5 und 67,5 + 72 Meter. Ein Finne Weltmeister und auch der zweite Platz an Finnland, zum erstenmal überhaupt seit Bestehen der FIS-Weltmeisterschaften ein finnischer Sieg im Springen! Auf den

dritten Platz wurde Sven Selanger (Schweden) mit Note 218,3 (63+73,5) gesetzt, dann erst folgt Josef Weiler (Deutschland) mit 217,7, der mit 67 und 76,5 Meter sogar den weitesten Sprung des Tages, insgesamt die größte Weite erzielt hatte. Der Titelverteidiger Josef Bradl (Deutschland) mußte mit 216,4 (63+74,5) mit dem fünften Rang vorliebnehmen.

Bei der Bewertung der Noten stützten sich die Sprungrichter auf die FIS-Regeln, nach denen die Haltung höher einzuschätzen ist als die Weiten. Dadurch kam Josef Weiler ins Hintertreffen, obwohl er mit seinen beiden Sprüngen insgesamt 143,5 Meter erzielt hatte.

Nach Abschluß des Spezialsprunglaufes vereinigten sich im Skistadion die Mannschaften der zwölf Nationen, die eine Woche lang um die Weltmeistertitel des Skisports kämpften, zur festlichen Schlußfeier. Noch einmal erklangen stolz die Hymnen der Länder, die sich nun aufschickten, das Tal von Ampezzo mit dem von Berdensels zu verlassen. Noch einmal marschierte die Jugend von zwölf Nationen, um ihre Sieger und Weltmeister zu ehren. Sechsmal erklangen die deutschen Hymnen und ebenso oft flatterte das Hakenkreuzbanner am steilen Siegesmast vor dem Col Druscie, auf dessen Gängen die großen deutschen Erfolge zustande kamen.

Poppa holt sich zwei Sachsenmeistertitel

Auch Sachsenmeister im Abfahrts-Torlauf

In Oberwiesenthal wurden die Sachsenmeisterschaften des NSKK im Abfahrts- und Torlauf ausgetragen, die dem Dresdener Feldwebel Poppa, der in Altenberg bereits Sachsenmeister in der nordischen Kombination werden konnte, einen zweiten Meistertitel in der alpinen Kombination einbrachten. Kurt Poppa war im Abfahrtslauf der Beste des Tages und belegte im Torlauf einen genügend guten Platz, um im Gesamtergebnis den sicheren Sieg davonzutragen. Zweiter in der alpinen Kombination wurde der Achberger Max Weinhold, während sich bei den Frauen Inge Hoffmann, Universität Leipzig, den Meistertitel vor Hilde Zeh-Schaarschub, Oberwiesenthal, holte.

Ueber hundert Läufer und Läuferinnen auf der Abfahrtsstrecke

Bei noch guten Schneebedingungen wurde als erster Wettbewerb der Meisterschaften am Sonntag früh der Abfahrtslauf ausgetragen. Männer und Frauen, über hundert an der Zahl, benutzten die bekannte Strecke, die vom Gipfel des Fichtelberges bis zur Kaskation der Schwebelbahn führt und 1500 Meter lang ist. Feldwebel Poppa, Dresden, holte mit 1:45,4 die weitaus beste Zeit des Tages heraus. Zweitbestes war der Sieger der HJ-Klasse, Helmut Schütze, NSKK, Dresden, mit 1:50,5 vor Max Weinhold, Achberg, mit 1:51,7. Altmeister Walter Glas I, Klingenthal, wurde wohl Sieger in der Altersklasse I, blieb aber mit der Zeit von 2:03,3 noch hinter den besten Zeiten der Frauen zurück, die die gleiche Strecke liefen und bei denen Hilde Kerschmar, Post-EB, Chemnitz, mit 2:02,6 die Beste war.

Im Torlauf Kurt Poppa nur Vierter

Am Sonntagmorgen folgte der Torlauf, zu dem 25 Männer und 10 Frauen zugelassen worden waren. Am Nordhang des Fichtelberges war zwischen den beiden Sprungschanzen eine Strecke abgesteckt, die nicht einfach zu bewältigen war. Im ersten Durchgang erzielte Max Weinhold, Achberg, mit 40,2 Sekunden die beste Zeit des Tages, der im zweiten Durchgang Altmeister Walter Glas I mit 40,5 recht nahe kam. Gesamtsieger blieb bei den Männern mit 42,4 und 43,0 Sek. und der Gesamtzeit von 1:25,4 Kurt Bomberger, Luftwaffe, der Max Weinhold, Achberg, Karl Fraß, Mittweida, Feldwebel Poppa, Dresden, und Walter Glas I auf die Plätze verwies. Bei den Frauen, für die die Strecke etwas verkürzt war, erwies sich Inge Hoffmann, Univ. Leipzig, mit 1:28,2, Hilde Zeh-Schaarschub und Klara Pilz (beide Oberwiesenthal) knapp überlegen.

In der alpinen Kombination

trug Feldwebel Poppa mit Note 356,5 einen sicheren Sieg vor Max Weinhold, Achberg, davon, während bei den Frauen das Ende ziemlich knapp war, da Inge Hoffmann, Univ. Leipzig, sich mit 433,4 den Titel vor Hilde Zeh-Schaarschub, Oberwiesenthal, (433,7) holte.

Hans Leonhardt, Mühlleithen, gewann den General-Diehl-Dauerlauf in Kempton

Zu einem großen Erfolg für den früheren sächsischen Skimeister Hans Leonhardt, Mühlleithen, und damit für den sächsischen Skisport, gestaltete sich der am Sonntag in Kempton ausgetragene, über 50 Kilometer führende General-Diehl-Dauerlauf. Aus allen Teilen des Reiches bewarben sich Dauerläufer um das Bild des Helden von Karvit, und am Start stand ein großes Feld erprobter Künner. Anfangs lagen der Feldwebel Fritz Zaenig, Cham, und Gejr. Schwarz, Oberstdorf, an der Spitze, aber Hans Leonhardt, Mühlleithen, der unter Nummer 89 gestartet war und bereits auf der ersten Teilstrecke 55 Läufer überholt hatte, schob sich immer weiter ins Vorderreffen, so daß dann das Ende nur noch zwischen ihm und dem Gejr. Schwarz lag. Auf der Schlusstrecke entschied der Sachse das Rennen zu seinen Gunsten und gewann in 4:06:24 mit neun Sekunden Vorsprung vor Gejr. Schwarz. Dritter wurde Feldwebel Fritz Zaenig, Cham, in 4:10:23 vor Feldwebel Rupp, Sonthofen, und Hans Nibel, Kempton. Insgesamt passierten 62 Läufer das Ziel.

Stimeisterschaften des Vereines Sudetenland — Walter Glas II Vierter im Langlauf

Der Sportbereich Sudetenland trug am Wochenende seine Stimeisterschaften in Gablonz aus und ermittelte seinen Stimeister in Franz Krauß, Harrachsdorf, der den 15-Kilometer-Langlauf in 1:15:36 gewann und im Sprunglauf Zweiter hinter Alfred Steinmüller, Schwaderbach, der für Sprünge von 46 und 47 Meter die Note von 218,9 erhielt, wurde. Im Langlauf belegte Walter Glas II, Klingenthal, hinter den Sudeten-Deutschen Hans Douth, Hohenelbe, und Ewald Scherbaum, Schwaderbach, mit der Zeit von 1:16:57 den vierten Platz. Bei den Jungmännern gab es einen sächsischen Sieg durch Rudi Schäfer, Skiklub Kottmar, der im 8-Kilometer-Langlauf in 46:13 siegte und im Sprunglauf mit Note 182 (35 und 35 m.) den sechsten Platz belegte, in der Kombination aber mit Note 422 alle Mitbewerber sicher hinter sich ließ.

Eislaufmeisterschaften in Oberwiesenthal — HJ, BDM, und NSKK, taten sich zusammen

Die Gebiets- und Oberraummeisterschaften der HJ sowie die Bereichsmeisterschaften des NSKK, im Eislauf, die in Oberwiesenthal ausgetragen wurden, mußten leider am Sonntag früh abgebrochen werden. So konnten das Kürlaufen der Meisterschaften, das Paarlaufen und der Tanzwettbewerb nicht stattfinden und infolgedessen für dieses Jahr Meistertitel nicht vergeben werden.

Nach den Ergebnissen des Pflichtlaufens läßt sich jedoch ein ungefähres Bild über die Leistungen der sächsischen Eisläufer und -läuferinnen gewinnen. Ausgezeichnet war in der Meisterklasse der Männer Gerhard Michael, StC. Blau-Weiß Dresden, der die höchste Punktzahl des Tages in der Pflicht erreichte. Bei den Frauen gefiel Frau Annamaria Wisberg-Bahr, StC. Blau-Weiß Dresden, die keine Mitbewerberinnen gefunden hatte, ebenfalls durch laubere Figuren. Spannende Kämpfe in der Kür waren in der BDM-Klasse zu er-

Sachsen in der Vorschlußrunde

Schlesien nach schmerem Kampf 5:3 (1:2) geschlagen

Durch ein schwer erkämpftes, aber vollumfänglich verdienten Sieg von 5:3 spielte sich am Sonntag Sachsens Fußball in Katowitz gegen Schlesien in die Vorschlußrunde des Reichsbundpokalwettbewerbes, in der nunmehr außer Sachsen die Mannschaften von Bayern, Baden und Südwest stehen. Die Vorschlußrunde wird am 9. März ausgetragen. In dem Spiel in Katowitz führten die Schlesier zur Pause mit 2:1, später sogar mit 3:1, aber dennoch riß die Sachsenelf, die sich in der letzten halben Stunde zu einer großartigen Leistung zusammenschloß, den Sieg noch aus dem Feuer.

Sachsens Mannschaft hatte einen guten Start.

Das Zusammenspiel ließ nichts zu wünschen übrig, und es gab herrliche Kombinationszüge zwischen den Läufern und der Angriffsreihe sowie den einzelnen Stürmern zu sehen. Schlesien faßte schwerer Tritt und scheiterte zunächst stets an der überaus sicheren Sachsenabwehr, die allen Lagen gewachsen schien und dem Gegner tüchtig zu schaffen machte. Einige Torangelegenheiten der Sachsen gingen vorbei, aber in der 21. Minute fiel das Führungstor. Schäffer und Schön spielten wunderbar zusammen, der Ball kam zu dem künftig in Stellung gelaufenen Willimowski, der unhaltbar für den Schlesienschormann Brom zum 1:0 für Sachsen einstand.

Die Schlesier kämpften unentwegt, und da sich bei den Sachsen die Neigung zu übertriebenem Zusammenpressen geltend machte, blieben ihnen weitere Erfolge versagt, zumal die schlesische Abwehr hart und wirksam schaffte. In der 27. Minute fiel der Ausgleich durch den Halbflinten Biontel. Kurz darauf vergab Carlens eine nie wiederkehrende Gelegenheit, als er das leere Tor nicht traf. Sachsens Sintermannschaft hatte mehr Arbeit als vorher, denn die Schlesier drängten. In der 42. Minute passierte Pohl ein Schnitz. Als er einen Flankenball wegschob wollte, rutschte das Leder vom Fuß ab und sprang an dem verdutzten Kref vor vorbei ins Tor, was für Schlesien die 2:1-Führung bedeutete.

Nach der Pause legten die Schlesier ordentlich los. Die Sachsen hatte gefährliche Augenblicke zu überstehen und fanden ihre alte, anfangs gezeigte Sicherheit nicht wieder. Immer wieder kamen die Schlesier gefährlich durch, und in der 50. Minute war das Verhängnis nicht aufzuhalten.

Schlesien lag 3:1 in Führung;

Schmidt hatte unhaltbar eingeschossen. Nach diesem Stande war an einen Sieg der Sachsen eigentlich kaum noch zu denken, aber die Sachsenelf riß sich doch noch einmal zusammen und schaffte es.

Das Spiel der Sachsen begann wieder zu laufen. Mehr Wert wurde jetzt nicht auf die Schönheit, auf die Zweckmäßigkeit gelegt. Der Angriff selbst besann sich nun auch auf seine eigentliche Aufgabe und legte ein Spiel hin, das helle Vegetierung erwecken konnte. Schlesien geriet in Not, wehrte sich nach Kräften, mußte aber doch klein begeben. In der 65. Minute gab Wende eine schöne Flanke herein. Willimowski war zur Stelle und holte auf 3:2 aus. Zehn Minuten später kam eine gleiche Flanke vom Linksaußen Carlens, und wieder war Willimowski der Volltreffer. Es stand 3:3.

In den letzten fünf Minuten der Sieg

Sachsen setzte nun alles auf eine Karte. Alles wurde nach vorn geworfen und stürmte. So gar dur überließ Richter und Miller die Verteidigung allein und erließen ganz vorn. Schlesien kämpfte verbißten, aber Sachsen war in einer Bombenfahrt. In der 85. Minute war der letzte Widerstand abgebrochen. Willimowski knallte an die Latte, dann schoß Wende zum sächsischen Führungstor (4:3) ein. Das war noch nicht das Ende. In der 90. Minute erwischte Dzur den Ball und feuerte einen Schuß ab, der ins Ziel traf, so daß am Schluß aus der drohenden Niederlage noch ein 5:3-Sieg wurde.

warten gewesen, da Olga Richter, Untergau Dresden, mit nur 1,1 Punkt Vorsprung die Pflicht vor der fast gleichwertigen Irene Fritzsche, Untergau Leipzig, beendete. Bei der HJ war Eiafried Franke, Vann Leipzig, allein angetreten. In der Klasse der Neulinge und der Fortgeschrittenen konnten die Kämpfe bereits am Sonnabend abgeklommen werden. Erwartungsgemäß siegte bei den Jungmädeln Helga Kempe, Untergau Leipzig, mit guter Leistung und sicherte sich damit die Teilnahmeberechtigung an den Reichs-Winterkampfpfeilen der HJ in Garmisch. In der D.N.-Klasse gewann Volkiana Hartuna, Leipzig, im Alleingang. In der Frauen-Klasse erwies sich Hilde Nibel, StC. Blau-Weiß Dresden, ihren Mitbewerberinnen überlegen.

Die NSKK-Wintersportkämpfe

Der Abfahrtslauf im Rahmen der NSKK-Wintersportkämpfe in Zals bei Jnnzbrud sah 160 Teilnehmer am Start. Sieger wurde der Salzburger NSKK-Truppführer Karl Seer (Motorstandarte 91 Alpenland) in der Zeit von 5 Minuten 40,4 Sekunden. Zweiter wurde der Vorkarlberger NSKK-Scharführer Rudi Matt (16. M. 92 Hochland) mit 5 Minuten 48,2 Sekunden, dicht gefolgt von NSKK-Sturmmann Viktor Eichmann (M. 91 Alpenland) mit 5 Minuten 51,6 Sekunden. Auf der Heiligwasserwiese von Zals erfolgte der Torlauf, an dem die 40 besten Abfahrtsläufer teilnahmen. In dieser Entscheidung hatte sich auch Korpsführer Reichsleiter Hühnlein eingefunden, der den Sieger, Rudi Matt, dann selbst beglückwünschen konnte. Matt brauchte für die 800 Meter lange und mit 30 Toren gespickte Strecke eine Zeit von 45,0 und 47,4 Sekunden (zwei Läufe). Zweiter wurde der Sieger des Abfahrtslaufes, Karl Seer, der die beiden Torlaufdurchgänge in 47,6 und 48,7 bewältigte. Viktor Eichmann wurde mit 57,5 und 52,3 Sekunden Dritter.

Als Abschluß des Tages fand ein Kameradschaftstreffen des NSKK statt, das den Korpsführer Hühnlein, der von Gauleiter und Reichsflakhalter Hofer vor dem Landhaus in Jnnzbrud begrüßt worden war, mit den Wettkämpfern vereinte.

Neue deutsche Rodelmeister. Auf der Bobbahn in Zals wurden die deutschen Kriegsmehrschaften im Rodeln entschieden, die in den Einzelwettbewerben mit Albert Kraus (Reichenberg) und Grete Haib (Semmering) neue Titelhalter ergaben, nur im Doppelsitzer verteidigten die Reichenberger Rudolf Maschke-Erhard Grundmann ihre Meistertitel wieder mit Erfolg.

Ski-Meisterschaften in den Vereinen. Die ersten alpinen Ski-Meisterschaften des Generalgouvernements wurden auf den Kampfpfeilen der Weltmeisterschaften 1939 in Zakopane entschieden. Als Meister im Mehrkampf ging Konrad Nauser (MIG.) hervor. Im Abfahrtslauf endeten Pfeiffer und Nauser in totem Rennen auf dem ersten Platz. Der Meistertitel der Frauen fiel an Edith Gröschl (DSC. Krafau). Im Torlauf war Nauser der Beste.

Im Angriff war Helmut Schön der große Dirigent, während Willimowski als Angriffsführer ein Tor schüßte von Format war. Auch die Außen Wende und Carlens sowie Schäffer befreidigten. In der Läuferreihe ist das großartige Spiel von Schubert hervorzuheben, der seinen gegenwertigen Flügel fast völlig laststellte. Auch Pohl war zuverläßig in Abwehr und Aufbau. Das gleiche gilt von Mittelläufer Zaur. Eiern stand das Schlußdrittel der Sachsen mit den Verteidigern Miller und Richter sowie Kref, dem an seinem der drei Tore eine Schutz beizumessen war.

Planitz und Fortuna siegten

In Sachsens Fußball-Bereichsklasse fanden am Sonntag nur zwei Punktspiele statt. Von den drei angelegten Treffen fiel die Begegnung zwischen SC. Hartha und Sportfr. 01 Dresden aus. Der SC Planitz feierte einen knappen 1:0-Sieg (0:0) gegen VfB Leipzig, Fortuna Leipzig behauptete sich mit einigem Glück 4:2 (1:1) gegen Wader Leipzig. Die Rangordnung hat folgenden Aussehen:

1. Dresdner SC	15 Sp.	13 gew.	81:15 T.	28:2 P.
2. Niesaeer SV	15 Sp.	10 gew.	46:27 T.	22:8 P.
3. SC Planitz	16 Sp.	9 gew.	54:34 T.	28:9 P.
4. Polizei Chemnitz	14 Sp.	8 gew.	61:37 T.	17:11 P.
5. Lura 99 Leipzig	14 Sp.	7 gew.	36:27 T.	17:11 P.
6. Chemnitzer BC	15 Sp.	7 gew.	34:29 T.	17:13 P.
7. Fortuna Leipzig	14 Sp.	7 gew.	31:36 T.	15:13 P.
8. Sportfr. 01 Dresden	14 Sp.	4 gew.	36:51 T.	10:18 P.
9. VfB Leipzig	13 Sp.	3 gew.	21:30 T.	8:18 P.
10. SC Hartha	15 Sp.	5 gew.	35:40 T.	10:20 P.
11. Wader Leipzig	14 Sp.	2 gew.	23:63 T.	5:23 P.
12. VfB Glauchau	15 Sp.	0 gew.	15:84 T.	2:28 P.

Nur drei Treffen in der 1. Klasse

In Sachsens 1. Fußball-Klasse schrumpfte das Spielprogramm durch zahlreiche Spielausfälle stark zusammen. Es wurden nur drei Treffen um die Punkte ausgetragen. Im Bezirk Dresden schlug Reichsbahn-SC. Dresden die VfB. Straßenbahn Dresden 2:1 und im Bezirk Mulden-Hochpantal siegten sich TSC. Döbeln mit 4:3 gegen VfB. Leisnig sowie FC. Burgstädt mit 11:1 gegen FC. Seringswalde durch. Im Bezirk Zwickau trennten sich in einem Freundschaftsspiel VfB. Glauchau und eine Glauchauer Wehrmachtsself 1:1. Im Bezirk Plauen siegten sich in Freundschaftsspielen der SuVC. Plauen 4:0 gegen Teutonia Reichsdorf und der VfB. Rodewisch 6:0 gegen SV. Aue durch.

Finnlands Boyer 12:4 besetzt. Mit der Begegnung Deutschland-Finnland begannen die deutschen Amateurboxer in Passau das zweite Duzend ihrer Kriegs-Länderkämpfe. Die deutsche Meisterstaffel, die mit Ausnahme von Heese im Veltengewicht ausschließlich aus den neuen deutschen Titelhaltern zusammengesetzt war, gab nur die Punkte in den leichtesten Gewichtsklassen ab, alle übrigen Kämpfe brachten deutsche Siege und mit 12:4 auch den Gesamterfolg der deutschen Staffel, der mit einem l.o. von Heint ten Hoff über Lundell im Schwergewicht seine Krönung fand.

Reichs-Vorgänger Ludwig Neede †. In Passau, wo er dem Vorkampfbild Deutschland-Finnland beizubohnen wollte, ist der Reichstrainer unserer Amateurboxer, Ludwig Neede, nach kurzer Krankheit einer Lungenentzündung erlegen. Ludwig Neede ist einer der ersten Vorkämpfer Deutschlands gewesen, drei Jahrzehnte lang widmete er seine ganze Arbeitskraft der Förderung des Sports. Sein Tod bedeutet für den deutschen Amateur-Vorpost einen unerwarteten Verlust, denn ihm verdankt die Nationalstaffel zum größten Teil die Reite ihrer Erfolge.

